

5 welt
hunger
hilfe
JAHRE

DAS MAGAZIN

Ausgabe 2|2012

MILLENNIUMSDORF NEPAL

**„Die Vielfalt ist unser
größter Reichtum“**

SEITE 10

SAHEL

**Eine Hungerkatastrophe
verhindern**

SEITE 4

EINE AKTION REISST ALLE MIT

1 Stunde gegen den Hunger

SEITE 18

**50 JAHRE NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG
ES IST MÖGLICH.**



Eine Ausbildung zur Schneidern gibt den Frauen nicht nur Selbstvertrauen, sondern auch finanzielle Eigenständigkeit.

„Wir sind eine echte Hoffnung“

An einem Ort im kongolesischen Butembo finden Frauen das, was ihnen die Gesellschaft aufgrund ihres Schicksals verwehrt: Hilfe, Schutz und Respekt. Von der Welthungerhilfe unterstützt bietet das Fepsi-Krankenhaus vergewaltigten Frauen kostenlosen ärztlichen und psychologischen Beistand. Vergewaltigte und deshalb verstoßene Frauen erhalten eine Ausbildung.

Sein Köpfchen verschwindet fast ganz in der geringelten Strickmütze. Rosalie Kavira hält ihren Sohn eng an sich gedrückt. Sie hat ihn erst vor wenigen Tagen zur Welt gebracht. Und ihm den Namen Benedict gegeben – was so viel heißt wie „der Gesegnete“. Dabei verbindet Rosalie Kavira mit der Geburt des Kleinen nicht nur Schönes oder gar Gesegnetes. Die 30-Jährige streichelt dem Kleinen zärtlich über den Kopf. „Er ist ein Rebellenkind“, sagt sie.

Die Gewalt flammt immer wieder auf im Ostkongo. Von Frieden, Freiheit und Sicherheit sind die Menschen – zehn Jahre nach dem offiziellen Ende des letzten Bürgerkrieges – in dieser krisengeschüttelten Ecke des Landes weit entfernt. Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu an der Grenze zu Ruanda und Uganda.

Hier liegen die beiden Landkreise Lubeno und Beni, rund zwei Millionen Einwohner zählen sie. Und hier gibt es genau einen Ort, an dem vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden. Es ist das Krankenhaus „Centre Hospitalier Fepsi“ in Butembo, unterstützt und finanziert von der Welthungerhilfe. Im Jahr 2000 hatten 15 engagierte Krankenschwestern das Projekt Fepsi („Femmes Engagées pour la Promotion de la Santé Intégrale“) gegründet. Sie konnten nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, ja eigentlich die ganze Welt wegschaut. Drei Jahre später eröffneten sie ein Krankenhaus, das heute 63 Betten, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute zählt, die Fepsi in den Dörfern bekannt machen. „Wir sind eine echte Hoffnung“, sagt eine Krankenschwester.

Zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen klopfen jeden Tag an die Tür des Hospitals, erzählt die

Ärztin Gertrude Tamba Vira. Viele sind schwer verletzt. Mehr als 5.600 Frauen hat sie in den vergangenen zehn Jahren gezählt. Jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem dicken, blauen Schulheft. Viele der Geschichten sind schon beim Lesen kaum auszuhalten. Dass die Frauen ihren Weg zum Krankenhaus finden, verdanken sie der intensiven Aufklärungsarbeit von Fepsi. „Meine Schwester hat von Fepsi im Radio gehört. Sie hat mich hierhergeschickt, weil es hier Frauen gibt, die mir helfen“, erzählt Patientin Love Nziavake.

Im Krankenhaus werden die Patientinnen gründlich untersucht. Sie bekommen Schmerzmittel und werden behandelt. Oft ist eine Operation nötig. Anschließend kümmert sich ein Psychologe um sie und hilft, die schrecklichen Erinnerungen zu verarbeiten. Dr. Tamba Vira weiß, wie wichtig das Angebot von Fepsi für diese Frauen ist. Sie weiß aber auch, dass für viele das Trauma noch nicht zu Ende ist. Denn im Kongo hat jeder Mann das Recht, seine geschändete Frau zu verlassen. Unzählige vergewaltigte Frauen leben als Verstoßene in ihren Dörfern und werden so zum zweiten Mal zu Opfern.

In den Dörfern betreiben die Fepsi-Frauen deshalb mühsame Aufklärungsarbeit: Sie kämpfen gegen die Stigmatisierung der vergewaltigten Frauen und gegen sexuelle Gewalt, überzeugen Frauen, ihr Leid öffentlich zu machen, damit sich etwas ändert. Regelmäßige Sensibilisierungskurse informieren über diese Themen und klären zudem über die Gefahr von HIV/Aids auf. Das kleine Labor des Fepsi-Krankenhauses ist Anlaufstelle für alle, die einen Aids-Test machen wollen. Kostenlos.

Rosalie Kavira stillt den kleinen Benedict auf der Holzbank vor einem Raum mit dem Hinweis „Psychologische Behandlung“. Dort erzählt sie ihre Geschichte, die eine von vielen ist. Sie trägt sich auf ihrem Feld zu, an jenem Abend vor neun Monaten. Tagsüber kümmerte sie sich um die Bohnenstauden. Am Abend übernachtete sie in ihrer kleinen Hütte, denn der Weg zurück ins Dorf ist weit. Es ist 22 Uhr, als drei Männer an die Tür klopfen. Sie halten ihr eine Kalaschnikow an den Kopf und vergewaltigen sie.

Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Seele der Familien zu treffen. Zwar erklärten die UN dies 2006 zum Kriegsverbrechen, geholfen hat es nichts. „Inzwischen sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen“, sagt Joel Kasereka Sivakowa, Psychologe am Fepsi-Hospital. In einem Staat, in dem es keine funk-

Förderpartner

Sie machen es möglich!

Das Fepsi-Projekt im Kongo zeigt, wie vielfältig die Arbeit der Welthungerhilfe ist. Wir helfen überall dort, wo Not herrscht. Dank Ihrer treuen Unterstützung als Förderpartner können wir den Frauen im Kongo helfen, ihre körperlichen und seelischen Verletzungen zu überwinden. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für uns so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen. Zudem sind sie im Krisenfall schnell und flexibel einsetzbar. Wie im Kongo, wo die Welthungerhilfe seit 1997 tätig ist, von der Nothilfe bis zu langfristigen Entwicklungsprojekten. Dauerhafte Spenden helfen dabei, die Welt ein wenig besser und gerechter zu gestalten!

tionierende Justiz gibt, erwartet eben auch Vergewaltiger keine Strafe.

Joel Kasereka Sivakowa hört den Frauen zu und versucht ihre verletzten Seelen zu heilen. Er ist der einzige Psychologe an der Klinik, einer von etwa einer Handvoll im Ostkongo. Ganz bewusst haben die Fepsi-Frauen einen Mann für diese Aufgabe gewählt. „Um den Frauen zu zeigen, dass es auch andere, gute Männer gibt“, sagt Gertrude Tamba Vira.

Im Welthungerhilfe-Projekt finden verstoßene und aids-infizierte Frauen auch ganz praktische Unterstützung. In einer kleinen Schneiderei lernen sie neben Nähen zudem Buchführung, um sich eine eigene Existenz aufzubauen. Und seit kurzem gehört eine Farm zum Projekt, mit Kühen, Schweinen und Ziegen. „Wenn sich eine Frau als Landwirtin selbstständig machen möchte, bekommt sie von uns das Startkapital“, erzählt Dr. Tamba Vira. Rosalie Kavira will den Neuanfang wagen. Sie bekommt eine Ziege mit auf den Heimweg und etwas Geld, um unabhängig von ihrem Mann für sich und ihre sieben Kinder sorgen zu können. „Bei Fepsi habe ich mich sicher und aufgehoben gefühlt. Die Frauen haben mir wieder neuen Lebensmut und Kraft gegeben“, sagt sie zum Abschied.



Sie alle verbindet ein hartes Schicksal, aber auch eine Perspektive. Zum Beispiel, Landwirtin zu werden.

Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Nora Korthals
Förderpartnerbetreuung
0228/22 88-278
n.korthals@welthungerhilfe.de



Ein Krieg gegen die Frauen

Nirgendwo werden mehr Frauen vergewaltigt als im Ostkongo – Ein Krankenhaus bietet den Opfern medizinische und psychologische Hilfe

Im Jahr 2000 gründeten 15 engagierte Frauen die Hilfsorganisation FEPSI. Sie betreibt in Butembo ein Krankenhaus, das sich um vergewaltigte Frauen kümmert.

Von Andrea Kümpfbeck

Wenn sie ein paar der Geschichten erzählt, die sie in den vergangenen zwölf Jahren gehört hat, wird die Stimme von Marie Dolorose Masika-Kafanya leise und der Ton sachlich. Ganz so, als könne sie ihren Worten damit den Schrecken nehmen. Und den Schicksalen vieler vergewaltigter Frauen im Kongo das Grauen. Denn ihr eigenes Leben, sagt die 57-jährige Witwe und Mutter dreier Kinder, ist im Vergleich dazu ein gutes, ein gesegnetes Leben. An diesem Morgen führt sie Love Nziavake im »Centre Hospitalier FEPSI« den Gang entlang zum Labor. Die 21-Jährige kann kaum laufen, sie wirkt wie betäubt, den Blick hat sie starr auf den Boden gerichtet. Die Zuckerrohrhändlerin war am Tag zuvor auf dem Weg hinaus aufs Feld von einem Unbekannten ins Gebüsch gezogen und vergewaltigt worden. Ihr Peiniger war etwa 30 Jahre alt, ein Zivilist, aber er hatte eine Waffe, erzählt die verschreckte Frau. Der einzige Satz, den er ihr zuzischte, war: »Heute bist du dran.«

Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie im Ostkongo. Das belegt eine Statistik der Vereinten Nationen. Jeden Monat werden 67 von 1000 Frauen Opfer massiver sexueller Gewalt. Nirgendwo auf der Welt wurde ein Land aber auch über Jahrzehnte hinweg derart ausgebeutet und von Kriegen zerfressen. Und nirgendwo auf der Welt gibt es deshalb so wenig Moral, Mitleid und Anstand.

Kein Wasser, kein Strom

Das FEPSI-Hospital in Butembo ist der einzige Ort in den beiden Landkreisen Lubeno und Beni mit rund zwei Millionen Einwohnern, wo vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden – medizinische und psychologische. Butembo ist eine Stadt mit 700000 Einwohnern, die größte im Ostkongo. Es ist zugleich die am schlechtesten entwickelte: Es gibt weder Wasser- noch Stromversorgung, am Abend brummen für zwei Stunden die Generatoren, dann legt sich Dunkelheit über die Lehmhütten. Im Schnitt klopfen jeden Tag zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen an die Tür des Hospitals, sagt Marie Dolorose Masika-Kafanya. Mehr als 5600 hat sie in den vergangenen zwölf Jahren gezählt. Und jede Geschichte, jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem der dicken,



HILFT UND ZEICHNET AUF: Die Krankenschwester Marie Dolorose Masika-Kafanya ist Mitbegründerin von FEPSI und arbeitet im Krankenhaus.

blauen Schulhefte, die sich in einem Zimmer stapeln, über dessen Tür das Schild »Anmeldung« hängt. Viele Geschichten sind zu grausam, um je veröffentlicht zu werden. Die Umstände der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens zum Beispiel, die Übergriffe auf eine 80-Jährige oder die dokumentierten Massenvergewaltigungen, bei denen die Frauen auf den Dorfplatz geschleppt und dann vor den Augen ihrer Familien von 30, manchmal 50 Rebellen vergewaltigt werden. »Viele überleben die grausame Prozedur nicht«, sagt Marie Dolorose, andere schleppen sich mit zerfetzten Genitalien ins FEPSI-Krankenhaus.

15 kämpferische Frauen haben im Jahr 2000 das Projekt FEPSI (»Femmes Engagées pour la Promotion de la Santé Intégrale«) gegründet. Marie Dolorose Masika-Kafanya ist eine von ihnen. »Wir konnten es nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, dass die ganze Welt wegschaut«, sagt sie. Kurz darauf haben die Frauen das »Centre Hospitalier FEPSI« eröffnet, das heute 63 Betten, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute zählt, die FEPSI in den Dörfern bekannt machen. Die Welthungerhilfe unterstützt das Hospital seit einigen Jahren. Marie Dolorose Masika-Kafanya leitete das Krankenhaus bis 2011. Jetzt arbeitet sie – weitgehend ehrenamtlich – wieder als Krankenschwester und kümmert sich um Verwaltungsaufgaben.

Viele Frauen werden schwanger

Love Nziavake hat im Radio von den FEPSI-Frauen gehört, eine erste Untersuchung hat sie nun hinter sich. In dem einfachen Labor, dessen modernstes Gerät ein Mikroskop ist, hat man ihr Blut abgenommen. Marie Dolorose gibt ihr einen Becher Wasser und die »Pille danach«. Später wird sie noch ein Anti-Aids-Mittel bekommen, das innerhalb von 48 Stunden eingenommen werden muss. Ob sie sich vorstellen kann, warum ein Mann vergewaltigt, fragt Marie Dolorose die verschüchterte junge Frau. »Um das Leben einer Frau zu zerstören«, sagt Love Nziavake – und schlägt die Hände vors Gesicht.

In den Krankenzimmern, die sich fünf, manchmal acht Frauen teilen, ist es düster. Moskitonetze hängen von den Decken. Einige Frauen sind

hochschwanger, sie warten auf die Geburt. Andere, die gerade ihr Kind zur Welt gebracht haben, sind eigentlich noch viel zu jung, um Mutter zu sein. 60 bis 80 Geburten betreuen die FEPSI-Frauen jeden Monat. Ein Viertel davon, sagt Marie Dolorose, ist das Ergebnis einer Vergewaltigung. Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Familie – und damit die Seele der Gegner – zu treffen.

Die Vereinten Nationen haben die Taten 2006 zwar offiziell zum Kriegsverbrechen erklärt, gehalten hat das aber nichts. Denn inzwischen seien die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen, erzählt Marie Dolorose. Früher, sagt sie, trug der typische Vergewaltiger Uniform und eine Waffe: Er gehörte einer Rebellenarmee an oder der kongolesischen Armee. Heute ist der typische Vergewaltiger der Nachbar, der Onkel, der Bruder.

Wirklich ändern können die Frauen von FEPSI die Situation in ihrem Land nicht, das weiß auch Marie Dolorose Masika-Kafanya. Vor allem nicht, solange die Gesundheitsministerin, wie kürzlich auf einer Menschenrechtskonferenz in Europa, behauptet: »Es gibt keine Vergewaltigungen im Kongo.« Aber die Hilfsorganisation kann die Situation der Frauen erträglicher machen. Da sein. Zuhören. »Der schönste Moment«, sagt Marie Dolorose, »ist, wenn eine Frau trotz all der Gewalt und des Grauens, die sie erlebt hat, nach ein paar Tagen im FEPSI-Hospital wieder lächelt.« Für diesen Moment kämpft sie.

Andrea Kümpfbeck ist Ressortleiterin bei der Augsburger Allgemeinen.

Weitere Informationen unter:

www.welthungerhilfe.de/bildband.html



In den blauen Kladden sind die Geschichten der Frauen festgehalten, die im Hospital Hilfe suchen.

LITERATURTIPP

27 Wege zum Glück – und zu einer besseren Welt

Gerade dort, wo bitterste Armut herrscht, haben Menschen den Traum von einem besseren Leben nie aufgegeben. Und die Ärmsten der Armen beweisen oft mehr Kraft, Erfindungsreichtum und Überlebenswillen, als wir in unserer reichen Welt es uns vorstellen können. Menschen aus Asien, Afrika und Lateinamerika berichten in diesem Band von ihren ganz individuellen Träumen und davon, welche mutigen Schritte sie unternehmen, um diese Wirklichkeit werden zu lassen. Das Buch erzählt vom Glück eines behinderten Mädchens in Indien, dessen Mutter sein Lachen als den größten Luxus begreift, vom dem Engagement des Nicaraguaners Flores, dessen Einsatz als



freiwilliger Feuerwehrmann Nachbarn das Leben gerettet hat, und von Tsigee Worku, die ihr Leben selbst in die Hand genommen hat. Diese Menschen sind es, die mit ihrer persönlichen Kraft eine bessere Welt schaffen und beweisen: Eine bessere Welt ist möglich!

Herausgegeben von der Deutschen Welthungerhilfe e.V., »Es ist möglich. Vorbilder für eine bessere Welt – 27 Porträts«. Mit Texten von Henning Mankeil, Hans Christoph Buch und Ilija Trojanow. Knesebeck Verlag, München 2012, 212 Seiten mit rund 200 farbigen Abbildungen, Weltkarte und Glossar. Gebunden, mit Schutzumschlag, 24,95 Euro.

BANGLADESCH

Von der eigenen Ernte leben können

SEITE 12

SÜDSUDAN

Bangen und auf Frieden hoffen

SEITE 20

PERU

Die Quinoa kehrt zurück

SEITE 18

„Ich sollte sterben – vielleicht wäre es besser gewesen“

Die Zahl der Vergewaltigungen wird im Osten des Kongo auf 25.000 pro Jahr geschätzt. Lange galt, dass die Täter den Rebellen oder dem Militär angehören, die aus strategischen Gründen vergewaltigen. Heute gehen fast 50 Prozent der Fälle von Zivilisten aus. Es sind Väter, Nachbarn oder Lehrer, ein Mann, der zufällig den gleichen Weg nimmt und im Vorbeigehen ein anderes Leben zerstört. Die Welthungerhilfe unterstützt die Organisation Fepsi, die diesen Frauen hilft. Kavira* war 14, als ihr Folgendes geschah:



Die Frauen und Mädchen haben Schreckliches erlebt – und werden zudem auch noch geächtet.

Ich ging zur Schule damals, in meinem ersten Leben. Nachmittags half ich beim Kochen und Saubermachen. Manchmal musste ich mich auch um meinen kleinen Bruder kümmern. Am liebsten traf ich mich aber mit meinen Freunden. Zu fünft wohnten wir in unserem Haus: meine Eltern, meine große Schwester, mein kleiner Bruder und ich.

Es war Nacht und alles wie immer. Es war der 15. Juni 2013. Ein anderes Leben. Es waren fünf Männer, die in unser Haus eindrangten. Sie haben uns alle mitgenommen. Ich weiß nicht genau wohin, ich weiß nicht genau warum. Sie haben uns eingesperrt, geschlagen, gefoltert. Jeden Tag kam einer der Männer zu mir und hat sich an mir vergangen. Sechs Wochen lang. Bis sie einen von uns umbrachten. Dann den nächsten und den nächsten. Ich hab es gesehen; jeden einzelnen habe ich sterben sehen. Auch ich sollte sterben. Vielleicht wäre es besser gewesen. Aber ich habe überlebt. Mein Peiniger war es, der mein Leben rettete. Er ließ mich frei.

Meinen kleinen Bruder durfte ich mitnehmen. Aber er war sehr schwach. Eineinhalb Monate sind wir gelaufen. Ich habe ihn getragen und ihm zu essen

gegeben, wenn ich etwas auftreiben konnte. Zu trinken, wenn wir an einem Fluss vorbei kamen. Er hat es nicht geschafft.

Ich hatte von einem Krankenhaus in Butembo gehört, das auch denjenigen hilft, die kein Geld haben. 53 Kilometer waren es noch bis dorthin. Ich kannte den Weg nicht, musste immer wieder fragen, dann endlich kam ich an.

Sie nahmen mich auf und ich erzählte, was passiert war. Ich durfte bleiben. Sie hörten mir zu, sie untersuchten mich. Ich war schwanger von meinem Peiniger, von meinem Retter. Sie gaben mir Medikamente und ein Bett, etwas zu essen und zu trinken. Sie fragten mich, ob ich hier im Ort jemanden kenne. Eine Schwester meiner Mutter wohnte hier, das wusste ich. Ich gab ihnen die Nummer meiner Tante. Sie kam sofort. Wir fielen uns in die Arme. Sie nahm mich mit zu sich nach Hause, zu ihrer Familie. Sie hat selbst vier Kinder.

Ich darf dort mit meinem Kind wohnen. 106 Dollar haben wir von der Organisation Fepsi bekommen, um uns eine Zukunft aufzubauen. Sie haben uns gezeigt, was wir mit dem Geld machen können. Ein Schaf haben wir gekauft und drei Kaninchen: zwei Weibchen und ein Männchen, mittlerweile sind es 23. Meine Tante verkauft sie und legt Geld für mich zur Seite. Wir werden ein Stückchen Land kaufen, das wir zusammen bewirtschaften wollen.

Meine Tante will mir helfen. Sie wird mein Kind nehmen, damit ich wieder zur Schule gehen kann. Ich wünsche mir sehr, dass ich meinem Kind eine Zukunft geben kann. Noch habe ich keine Kraft dazu. Ich spreche nicht viel. Die Schwestern sagen, ich bin traumatisiert, körperlich und geistig. Es ist alles noch nicht lange her. Ich brauche Zeit.

**Der Name wurde geändert. Dieser Bericht ist auf Basis der Erzählungen von Kaviras Tante entstanden.*

Kinder des Grauens

Kongo Zehn Jahre nach dem Völkermord in Zentralafrika haben sich Rebellen im Dschungel verschanzt. Sie terrorisieren die Bevölkerung. Schutzlos ausgeliefert sind ihnen vor allem die Frauen. Jeden Tag finden neue Vergewaltigungsoffer Zuflucht in einem Hospital in Butembo. Ein Ortstermin

AUS DEM KONGO BERICHTET
ANDREA KÜMPFBECK

Butembo Sein Köpfchen verschwindet fast ganz in der blau-weiß gerinzelten Strickmütze. Rosalie Kavira hält ihren kleinen Sohn eng an sich gedrückt. Sie hat ihn erst vor wenigen Tagen zur Welt gebracht. Und ihm den Namen Benedict gegeben – was so viel heißt wie „der Gesegnete“. Dabei ist die Geburt von Benedict – er ist ihr siebtes Kind – für Rosalie Kavira alles andere als ein schönes, ein gutes oder gar ein gesegnetes Ereignis. Die 30-Jährige streichelt dem Kleinen zärtlich über den Kopf. „Er ist ein Rebellenkind“, sagt sie. Und dass sie erzählen will, was ihr vor neun Monaten angetan wurde. Denn die Welt soll wissen, was die Frauen im Kongo Grausames erleiden müssen. Tag für Tag. Auch heute noch – zehn Jahre nach dem offiziellen Ende des letzten Bürgerkrieges in dem zentralafrikanischen Staat.

Die Gewalt flammt immer wieder auf im Ostkongo, von Frieden, Freiheit und Sicherheit sind die Menschen in dieser krisengeschüttelten Ecke des Landes weit entfernt. Erst am Osterwochenende sind mehr als 15000 Menschen vor den Kämpfen zwischen Rebellen und Armee wieder ins Nachbarland Uganda geflohen. Eine Flucht vor Mord und Totschlag, vor niedergebrannten Dörfern, geplünderten Feldern, vor Männern in Uniform.

Nirgendwo auf der Welt werden

„Es ist eine schwere Situation für die Frauen. Jedes Mal, wenn sie ihr Kind sehen, erleben sie die Vergewaltigung noch einmal.“

Dr. Gertrude Tamba Vira

so viele Frauen vergewaltigt wie im Ostkongo. Das belegt eine Statistik der Vereinten Nationen. Jeden Monat werden hier von 1000 Frauen 67 Opfer sexueller Gewalt. Nirgendwo auf der Welt wurde ein Land über Jahrzehnte hinweg derart ausgebeutet und von Kriegen zerrissen. Nirgendwo auf der Welt gibt es so wenig Moral, Mitleid und Anstand. Das Land ist eine Ruine, das Überleben der Menschen eine endlose Improvisation.

Und das, obwohl – oder besser: weil es nirgendwo auf der Welt so viele Diamanten, so viel Gold, so viele wertvolle Rohstoffe gibt wie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu an der Grenze zu Ruanda und Uganda. Genau hier, im undurchdringlichen Dschungel, der aus der Luft aussieht wie ein riesiger Brokkoli, haben sich die Nachfolgeorganisationen der Hutu-Rebellen verschanzt, die 1994 in Ruanda den Völkermord verübt hatten. Heute kontrollieren sie die rohstoffreichen Gebiete des Kongos und terrorisieren die Bevölkerung.

Das Krankenhaus „Centre Hospitalier Fepesi“ in Butembo ist der einzige Ort in den beiden Landkreisen Lubero und Beni mit rund zwei Millionen Einwohnern, an dem vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden – medizinisch und psychologisch. Butembo ist eine Stadt mit 700000 Einwohnern, die größte im Ostkongo. Und gleichzeitig die am schlechtesten entwickelte: Es gibt keine Wasser- und keine Stromversorgung, am



In den Krankenzimmern des „Centre Hospitalier Fepesi“ hängen Moskitonetze von den Decken. Fünf, manchmal acht Frauen teilen sich vor und nach ihrer Niederkunft die Betten. Viele von ihnen sind Opfer grausamer Vergewaltigungen.
Fotos: Jens Grossmann

Abend brummen für zwei Stunden die Generatoren, dann legt sich die Dunkelheit über die Lehmhütten und die Buckelpisten aus Schlaglöchern, die sich Straßen nennen.

Zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen sind es im Schnitt, die jeden Tag an die Tür des Hospitals klopfen, erzählt die Ärztin Gertrude Tamba Vira, die das Krankenhaus leitet. Mehr als 5600 hat sie in den vergangenen zehn Jahren gezählt. Und jede Geschichte, jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem der dicken, blauen Schulhefte, die sich in dem Zimmer stapeln, über dem das Schild „Anmeldung“ hängt. Doch viele der Geschichten sind zu grausam, um je veröffentlicht zu werden.

Die Umstände der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens zum Beispiel, die Übergriffe auf eine 80-Jährige oder die dokumentierten Massenvergewaltigungen, bei denen die Frauen auf den Dorfplatz geschleppt und dann vor den Augen ihrer Familien von 30, manchmal 50 Rebellen vergewaltigt werden – bevor der letzte den Schaft seiner Kalaschnikow in Altöl taucht, um die Frau abschließend zu „reinigen“.

Viele überleben die grausame Prozedur nicht, andere schleppen sich mit zeretzten Genitalien ins „Centre Hospitalier Fepesi“. Wie hoch die Dunkelziffer ist, weiß Dr. Tamba Vira nicht. Sehr wohl aber weiß sie, dass in allen Dörfern verstoßene Frauen mit verstümmeltem Unterleib leben, stigmatisiert durch die Vergewaltigung – und so ein zweites Mal zum Opfer gemacht werden. Denn im Kongo hat jeder Mann das Recht, seine geschändete Frau im Stich zu lassen.

In den Krankenzimmern, die sich fünf, manchmal acht Frauen teilen, ist es düster. Moskitonetze hängen von den Decken. Einige Frauen sind hochschwanger, sie warten auf die Geburt. Andere, die gerade ihr Kind zur Welt gebracht haben, sind eichtlich noch viel zu jung, um Mutter zu sein. 60 bis 80 Geburten betreut Gertrude Tamba Vira jeden Monat. Ein Viertel davon, sagt sie, ist das Ergebnis einer Vergewaltigung. „Das ist eine schwere Situation für die Frauen“, sagt die 29-jährige Medizinerin. „Denn jedes Mal, wenn sie ihr Kind sehen, erleben sie die Vergewaltigung noch einmal.“ Doch die Frauen haben keine Wahl: Abtreibung ist gesetzlich verboten.

Rosalie Kavira hat ihren Sohn Benedict angenommen. „Er kann doch nichts dafür“, sagt sie und schlägt die wärmende Decke enger um den Kleinen. Ihre einzige Sorge: Benedict wird – wie ihre anderen sechs Kinder auch – wohl nie zur Schule gehen können. Es fehlt das Geld. Daran werden auch die Ziege und die paar Dollar Startkapital, die ihr

die Fepesi-Frauen mit auf den Heimweg geben, nichts ändern können.

Das Projekt Fepesi („Femmes Engagées Pour la promotion De la Santé Intégrale“ – „Frauen engagieren sich für die Gesundheitsförderung“) wurde im Jahr 2000 von 15 kämpferischen Krankenschwestern gegründet. Die Frauen konnten nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, dass die ganze Welt wegschaute. Drei Jahre später haben sie – mit Unterstützung der Deutschen Welthungerhilfe – das „Centre Hospitalier Fepesi“ eröffnet, das heute 63 Betten hat, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute, die Fepesi in den Dörfern bekannt machen.

Rosalie Kavira stillt den kleinen Benedict auf der harten Holzbank vor dem Raum, an dem ein Zettel hängt mit dem Hinweis „Psychologische Behandlung“. Eine einfache, rostige Liege steht in dem Zimmer, ein wackeliger Schreibtisch, ein leeres Regal. An der Wand hängt ein buntes Plakat, das zwei lachende weiße Babys zeigt. „With You everything is fun“ steht darauf.



Jedes Schicksal, jede Geschichte ist aufgeschrieben in einem blauen Schulheft.

„Mit Dir ist alles lustig.“ Unter diesem Plakat erzählt Rosalie Kavira ihre Geschichte, die eine von vielen ist. Sie ist auf ihrem Feld an jenem Abend vor neun Monaten. Tagsüber hat sie sich um die Bohnenstauden gekümmert. Mit ihrer 13-jährigen Tochter Giselle und den Söhnen Message und Aristote will sie in ihrer kleinen Hütte übernachten, denn der Weg zurück in ihr Dorf ist weit. Es ist 22 Uhr, die Buben schlafen schon, als drei Männer an die Tür klopfen. Sie halten ihr eine Kalaschnikow an den Kopf, die man mit zwei geladenen Magazinen für 35 Dollar überall bekommt im Kongo. Es sind Rebellen der „Demokratischen Kräfte zur Befreiung Ruandas“, kurz FDLR. Was Rosalie Kavira daran erkennt, dass sie ruandisch sprechen.

Die Männer fordern Geld, das die 30-Jährige nicht hat. Darum soll Rosalie sterben. Bis einer der Männer die Kinder entdeckt. „Er hatte Mitleid“, sagt sie. Sie darf leben, doch die Männer vergewaltigen sie vor den Augen der Tochter. Einer nach dem anderen.

Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Familie – und damit die Seele der Gegner – zu treffen. Die UN haben die Taten 2006 zwar offiziell zum Kriegsverbrechen erklärt, geholfen hat das nichts. „Denn inzwischen“, sagt der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa, „sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen.“

Früher, sagt er, trug der typische Vergewaltiger Uniform und eine Waffe: Er gehörte einer Rebellenarmee oder der kongoleischen

Armee. Heute ist der typische Vergewaltiger der Nachbar, der Onkel, der Bruder. Oder der einstige Kindersoldat, der nichts anderes kennt als Hass, Grauen und Gewalt.

Jeder weiß, dass einen Vergewaltiger keine Strafe erwartet in einem Staat, in dem es keine funktionierende Justiz gibt. Zwar ist für Vergewaltigung eine Haftstrafe von fünf bis 20 Jahren vorgesehen. In der Praxis aber, erzählt die Juristin Defrose Muson Gora, die zwischen den Krankenzimmern vier und fünf in einem schmalen Büro sitzt, kommen die Männer ohne Prozess davon. Wird tatsächlich einmal ein Täter festgenommen, kauft er sich frei: Für ein paar Dollar steht nachts die Zellentür offen.

Eine Krankenschwester führt Love Nziavake den Gang entlang. Die 21-Jährige kann kaum laufen, sie wirkt wie betäubt. In sich zusammengesunken setzt sie sich neben Rosalie Kavira auf die Bank, den Blick starr auf den Boden gerichtet. Die Zuckerrohrhändlerin war am Tag zuvor auf dem Weg von Butembo hinaus aufs Feld von einem Unbekannten ins Gebüsch gezogen worden. Ihr Peiniger war etwa 30 Jahre alt, ein Zivilist, und er hatte eine Waffe, erzählt Love Nziavake leise. Der einzige Satz, den er ihr zuzischte: „Heute bist du dran.“

Im Radio hatte sie von den Fepesi-Frauen gehört, eine erste Untersuchung hat Love Nziavake hinter sich. In dem einfachen Labor, dessen modernstes Gerät ein Mikro-

„Inzwischen sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen.“

Psychologe Joel Kasereka Sivakowa

skop ist, hat man ihr Blut abgenommen. Eine Krankenschwester gibt ihr einen Becher Wasser und die „Pille danach“. Später wird sie noch ein Anti-Aids-Mittel bekommen, das innerhalb von 48 Stunden eingenommen sein muss. Psychologe Kasereka Sivakowa holt die junge Frau ins Behandlungszimmer. Ob sie sich vorstellen kann, warum ein Mann vergewaltigt, will er von ihr wissen. „Um das Leben einer Frau zu zerstören“, sagt Love Nziavake – und schlägt die Hände vor Gesicht.

Der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa hört den Frauen zu, Stunden um Stunden, seit Jahren schon. Er versucht ihre verletzten Seelen zu heilen und mit einfachen gymnastischen Übungen auch die geschundenen Körper. Er ist der einzige Psychologe an der Klinik, einer von etwa einer Handvoll im Ostkongo. Ganz bewusst haben die Fepesi-Frauen einen Mann für diese Aufgabe gewählt. „Um den Frauen zu zeigen, dass es auch andere, gute Männer gibt“, erklärt Gertrude Tamba Vira. Ein Plan, der aufgegangen ist.

Wirklich ändern können die Fepesi-Mitarbeiterinnen die Situation in ihrem Land nicht – solange die Gesundheitsministerin, wie kürzlich auf einer Menschenrechtskonferenz in Europa, behauptet: „Es gibt keine Vergewaltigungen im Kongo.“ Und solange Präsident Kabila von „wenigen Einzelfällen“ spricht.

Lesen Sie nächste Woche eine weitere Reportage aus dem Kongo: Die mühselige Suche nach ein bisschen Gold.

Die Demokratische Republik Kongo – das schreckensvollste, rückständigste und gleichzeitig rohstoffreichste Land der Erde



● **Das Land** Die Demokratische Republik Kongo, das ehemalige Zaire, ist der zweitgrößte Staat Afrikas, der vom Äquator durchzogen wird. Von der Fläche her ist das Land gut 6,5-mal so groß wie Deutschland. Es hat etwa 70 Millionen Einwohner, die rund 200 unterschiedlichen Volksgruppen angehören. Zwei Drittel der Landesfläche sind von Regenwald bedeckt. Damit hat der Kongo das zweitgrößte Regenwaldgebiet nach dem Amazonas – den zweiten Lungenflügel der Erde.

● **Die Geschichte** Ab 1885 stand der

Kongo unter belgischer Kolonialregierung. König Leopold II. galt als einer der grausamsten Kolonialherrscher der damaligen Zeit. Nachdem das Land 1960 unabhängig geworden war, plünderten Diktatoren die unermesslichen Bodenschätze. Seit der Versinkung der Staat in Misswirtschaft und Korruption. 32 Jahre lang regierte Mobutu Sese Seko das Land diktatorisch. 1997 wurde er vom Rebellenführer Laurent-Désiré Kabila gestürzt.

● **Der Bürgerkrieg** Auf diesen Machtwechsel folgte ein blutiger Bürger-

krieg, der wegen der Verwicklung anderer afrikanischer Staaten als „Afrikanischer Weltkrieg“ bezeichnet wurde. Schätzungen zufolge kamen dabei mindestens drei Millionen Menschen ums Leben.

● **Das Friedensabkommen** Der Bürgerkrieg dauerte offiziell von 1998 bis 2002, wirklich befriedet ist der Kongo bis heute nicht. Im Osten des Landes – vor allem in den Provinzen Nord- und Süd-Kivu sowie Orientale – liefern sich Regierungstruppen und Rebellenregimenten regelmäßig Kämpfe.

● **Die Menschen** Trotz seines Rohstoffreichtums zählt der Staat, bedingt durch jahrzehntelange Ausbeutung und jahrelange Kriege, zu den ärmsten Ländern der Welt. Im Human Development Index der Vereinten Nationen nimmt die Demokratische Republik Kongo 2011 den letzten Platz ein. Das Bevölkerungswachstum zählt mit 3,2 Prozent zu den höchsten der Welt, jede Frau bringt im Schnitt 6,1 Kinder zur Welt. Die Lebenserwartung liegt für Männer bei 52,9 Jahren, für Frauen bei 56,6 Jahren.

● **Deutsche Hilfe** Die Welthungerhilfe, eine der größten Hilfsorganisationen Deutschlands, die in diesem Jahr 50-Jähriges Bestehen feiert, ist eine der wenigen internationalen Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), die seit 15 Jahren im Ostkongo arbeiten. Die Welthungerhilfe hat unter anderem insgesamt 1500 Kilometer Straßen gebaut, fördert landwirtschaftliche Projekte und finanziert auch das Fepesi-Frauen-Projekt. (ak)

● www.welthungerhilfe.de

Kinder des Grauens

Unterzeile

ANDREA KÜMPFBECK (TEXT) · JENS GROSSMANN (FOTOS)

Gut zehn Jahre nach dem Völkermord in Zentralafrika haben sich Rebellen im Dschungel verschanzt. Sie terrorisieren die Bevölkerung. Schutzlos ausgeliefert sind ihnen vor allem die Frauen. Jeden Tag finden neue Vergewaltigungsoffer Zuflucht in einem Hospital in Butembo. Ein Ortstermin im Kongo mit den Journalisten Andrea Kümpfbeck und Jens Grossmann

Sein Köpfchen verschwindet fast ganz in der blau-weiß geringelten Strickmütze. Rosalie Kavira hält ihren kleinen Sohn eng an sich gedrückt. Sie hat ihn erst vor wenigen Tagen zur Welt gebracht. Und ihm den Namen Benedict gegeben – was so viel heißt wie „der Gesegnete“. Dabei ist die Geburt von Benedict – er ist ihr siebtes Kind – für Rosalie Kavira alles andere als ein schönes, ein gutes oder gar ein gesegnetes Ereignis. Die 30-Jährige streichelt dem Kleinen zärtlich über den Kopf. „Er ist ein Rebellenkind“, sagt sie. Und dass sie erzählen will, was ihr vor neun Monaten angetan wurde. Denn die Welt soll wissen, was die Frauen im Kongo Grausames erleiden müssen. Tag für Tag. Auch heute noch – mehr als zehn Jahre nach dem offiziellen Ende des letzten Bürgerkrieges in dem zentralafrikanischen Staat, der etwa sechsmal so groß ist wie Deutschland.

Die Gewalt flammt immer wieder auf im Ostkongo, von Frieden, Freiheit und Sicherheit sind die Menschen in dieser krisengeschüttelten Ecke des Landes weit entfernt. Erst vor wenigen Tagen sind wieder tausende Menschen vor den Kämpfen zwischen Rebellen Gruppen und der Armee ins Nachbarland Uganda geflohen. Eine Flucht vor Mord und Totschlag, vor niedergebrannten Dörfern, geplünderten Feldern, vor Männern in Uniform. Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie im Ostkongo. Das belegt eine Statistik der Vereinten Nationen. Jeden Monat werden hier von 1000 Frauen 67 Opfer massiver sexueller Gewalt.

Nirgendwo auf der Welt wurde ein Land über Jahrzehnte hinweg derart ausgebeutet und von Kriegen zerfressen. Nirgendwo auf der Welt gibt es so wenig Moral, Mitleid und Anstand. Das Land ist eine Ruine, das Überleben der Menschen eine endlose Improvisation. 5, 4 Millionen Menschen sind in den letzten 20 Jahren an dem Krieg und seinen Folgen gestorben.

Und das, obwohl – oder besser: weil es nirgendwo auf der Welt so viele Diamanten, so viel Gold, so viele wertvolle Rohstoffe gibt wie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu an der Grenze zu Ruanda und Uganda. Genau hier, im undurchdringlichen Dschungel, der aus der Luft wie ein riesiger Brokkoli aussieht, haben sich die Nachfolgeorganisationen der Hutu-Rebellen verschanzt, die 1994 in Ruanda den Völkermord verübt hatten. Heute kontrollieren sie die rohstoffreichen Gebiete des Kongos und terrorisieren die Bevölkerung.

Das Krankenhaus „Centre Hospitalier Pepsi“ in Butembo ist der einzige Ort in den beiden Landkreisen Lubeno und Beni mit rund zwei Millionen Einwohnern, an dem vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden – medizinisch und psychologisch. Butembo ist eine Stadt mit 700000 Einwohnern, die größte im Ostkongo und



BU (links). 1-zeilig
BU (oben). 2-zeilig

gleichzeitig die am schlechtesten entwickelte: Es gibt keine Wasser- und keine Stromversorgung. Am Abend brummen für zwei Stunden die Generatoren, dann legt sich Dunkelheit über die Lehmhütten und die Buckelpisten aus Schlaglöchern, die sich Straßen nennen.

Zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen sind es im Schnitt, die jeden Tag an die Tür des Hospitals klopfen, erzählt die Ärztin Gertrude Tamba Vira, die das Krankenhaus leitet. Mehr als 5600 hat sie in den vergangenen zehn Jahren gezählt. Und jede Geschichte, jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in





© www.jens-grossmann.de

einem der dicken, blauen Schulhefte, die sich in dem Zimmer stapeln, über dem das Schild „Anmeldung“ hängt. Doch viele der Geschichten sind zu grausam, um je veröffentlicht zu werden.

Die Umstände der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens zum Beispiel, die Übergriffe auf eine 80-Jährige oder die dokumentierten Massenvergewaltigungen, bei denen die Frauen auf den Dorfplatz geschleppt und dann vor den Augen ihrer Familien von 30, manchmal 50 Rebellen vergewaltigt werden – bevor der letzte den Schaft seiner Kalaschnikow in Altöl taucht, um die Frau abschließend zu „reinigen“.

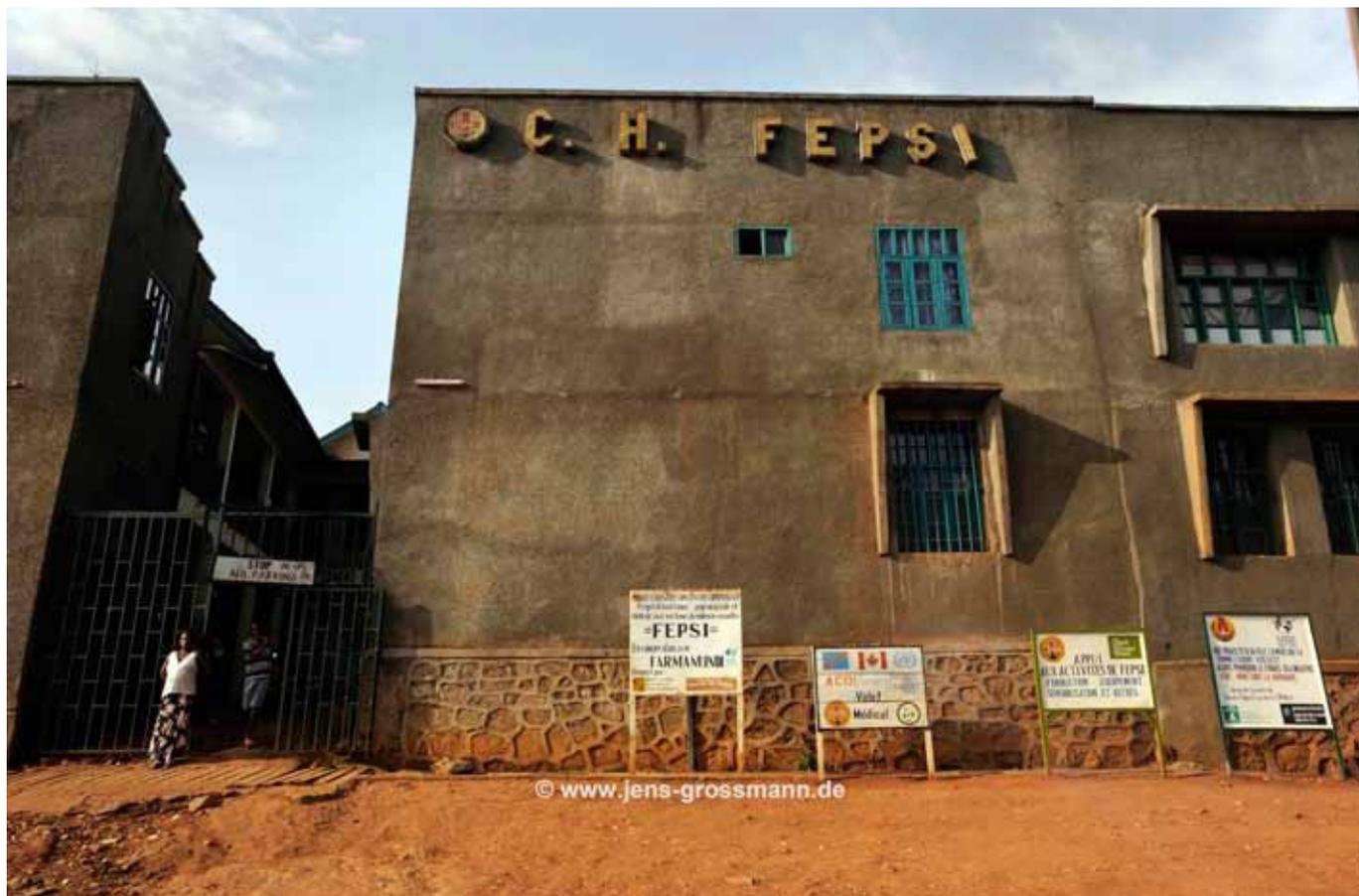
Viele überleben die grausame Prozedur nicht, andere schleppen sich mit zerfetzten Genitalien ins „Centre Hos-

pitalier Pepsi“. Wie hoch die Dunkelziffer ist, weiß Dr. Tamba Vira nicht. Sehr wohl aber weiß sie, dass in allen Dörfern verstoßene Frauen mit verstümmeltem Unterleib leben, stigmatisiert durch die Vergewaltigung – und so ein zweites Mal zum Opfer gemacht werden. Denn im Kongo hat jeder Mann das Recht, seine geschändete Frau im Stich zu lassen.

In den Krankenzimmern, die sich fünf, manchmal acht Frauen teilen, ist es düster. Moskitonetze hängen von den Decken. Einige Frauen sind hochschwanger, sie warten auf die Geburt. Andere, die gerade ihr Kind zur Welt gebracht haben, sind eigentlich noch viel zu jung, um Mutter zu sein. 60 bis 80 Geburten betreut Gertrude Tamba Vira jeden Mo-

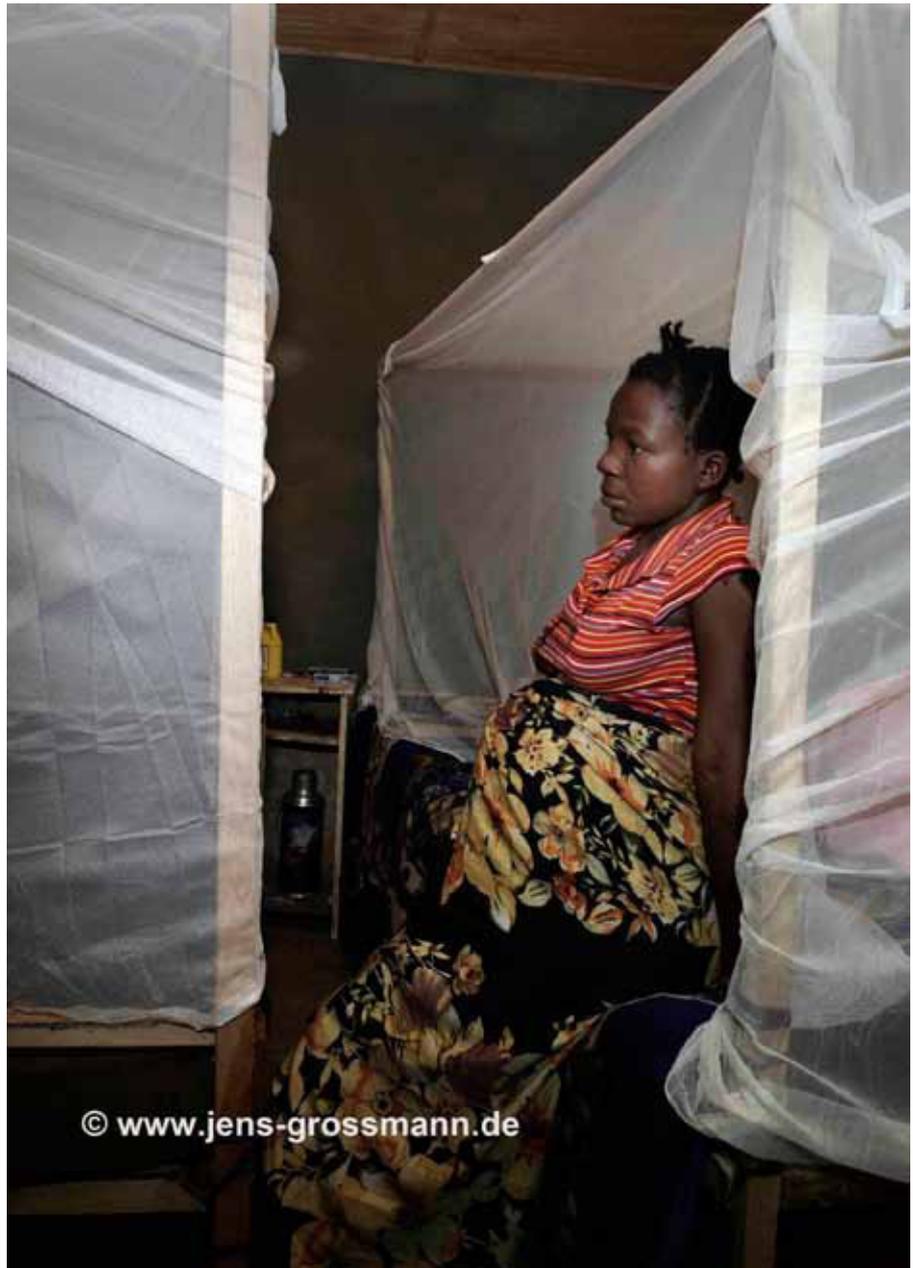
nat. Ein Viertel davon, sagt sie, ist das Ergebnis einer Vergewaltigung. „Das ist eine schwere Situation für die Frauen“, sagt die 29-jährige Medizinerin. „Denn jedes Mal, wenn sie ihr Kind sehen, erleben sie die Vergewaltigung noch einmal.“ Doch die Frauen haben keine Wahl: Abtreibung ist gesetzlich verboten.

Rosalie Kavira hat ihren Sohn Benedict angenommen. „Er kann doch nichts dafür“, sagt sie und schlägt die wärmende Decke enger um den Kleinen. Ihre einzige Sorge: Benedict wird – wie ihre anderen sechs Kinder auch – wohl nie zur Schule gehen können. Es fehlt das Geld. Daran werden auch die Ziege und die paar Dollar Startkapital, die ihr die Pepsi-Frauen mit auf den Heimweg geben, nichts ändern können.



Das Projekt Fepsi („Femmes Engagées Pour la promotion de la Santé Intégrale“ – „Frauen engagieren sich für die Gesundheitsförderung“) wurde im Jahr 2000 von 15 kämpferischen Krankenschwestern gegründet. Die Frauen konnten es nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, dass die ganze Welt wegschaute. Drei Jahre später haben sie – mit Unterstützung der Deutschen Welthungerhilfe – das „Centre Hospitalier Fepsi“ eröffnet, das heute 63 Betten hat, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute, die Fepsi in den Dörfern bekannt machen.

Rosalie Kavira sitzt den kleinen Benedict auf der harten Holzbank vor dem Raum, an dem ein Zettel hängt mit dem Hinweis „Psychologische Behandlung“. Eine einfache, rostige Liege steht in dem Zimmer, ein wackliger Schreibtisch, ein leeres Regal. An der Wand hängt ein buntes Plakat, das zwei lachende weiße Babys zeigt. „With You everything is fun“ steht darauf: „Mit Dir ist alles lustig.“ Unter diesem Plakat erzählt Rosalie Kavira ihre Geschichte, die eine von vielen ist. Sie ist auf ihrem Feld an jenem Abend vor neun Monaten. Tagsüber hat sie sich um die Bohnenstauden gekümmert. Mit ihrer 13-jährigen Tochter Giselle und den Söhnen Message und Aristote will sie in ihrer kleinen Hütte übernachten, denn der Weg zurück in ihr Dorf ist weit. Es ist 22 Uhr, die Buben schlafen schon, als drei Männer an die Tür klopfen. Sie halten ihr eine Kalaschnikow an den Kopf, die man überall im Kongo mit zwei geladenen Magazinen für 35 Dollar bekommt. Es sind Rebellen der „Demokratischen Kräfte zur Befreiung Ruandas“, kurz FDLR. Was Rosalie Kavira daran erkennt, dass sie Ruandisch sprechen.



Seite 56: BU 3zeilig

(unten). BU 3 zeilig

(oben).

Seite 57: BU 3zeilig

(unten). BU 3 zeilig

(oben).

Die Männer fordern Geld, das die 30-Jährige nicht hat. Darum soll Rosalie sterben. Bis einer der Männer die Kinder entdeckt. „Er hatte Mitleid“, sagt sie. Sie darf leben, doch die Männer vergewaltigen sie vor den Augen der Tochter. Einer nach dem anderen.

Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Familie – und damit die Seele der Gegner – zu treffen. Die UN haben die Taten 2006 zwar offiziell zum Kriegsverbrechen erklärt, geholfen hat das nichts. „Denn inzwischen“, sagt der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa, „sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen.“

Früher, sagt er, trug der typische Vergewaltiger Uniform und eine Waffe: Er gehörte einer Rebellengruppe an oder der kongolesischen Armee. Heute ist der typische Vergewaltiger der Nachbar, der Onkel, der Bruder. Oder der einstige Kindersoldat, der nichts anderes kennt als Hass, Grauen und Gewalt.

Jeder weiß, dass einen Vergewaltiger in einem Staat, in dem es keine funktionierende Justiz gibt, keine Strafe erwartet. Zwar ist für Vergewaltigung eine Haftstrafe von fünf bis 20 Jahren vorgesehen. In der Praxis aber, erzählt die Juristin Defrose Muson Gora, die zwischen den Krankenzimmern vier und fünf in einem schmalen Büro sitzt, kommen die Männer ohne Prozess davon. Wird tatsächlich einmal ein Täter festgenommen, kauft er sich frei: Für ein paar Dollar steht nachts die Zellentür offen.

Eine Krankenschwester führt Love Nziavake den Gang entlang. Die 21-Jährige kann kaum laufen, sie wirkt wie betäubt. In sich zusammengesunken setzt sie sich neben Rosalie Kavira auf die Bank, den Blick starr auf den Boden gerichtet. Die Zuckerrohrhändlerin war am Tag zuvor auf dem Weg von Butembo hinaus aufs Feld von einem Unbekannten ins Gebüsch gezogen worden. Ihr Peiniger war etwa 30 Jahre alt, ein Zivilist, und er hatte eine Waffe, erzählt Love Nziavake leise. Der einzige Satz, den er ihr zuspricht: „Heute bist du dran.“

Im Radio hatte sie von den Fepsi-Frauen gehört, eine erste Untersuchung hat Love Nziavake hinter sich. In dem einfachen Labor, dessen modernstes Gerät ein Mikroskop ist, hat man ihr Blut



abgenommen. Eine Krankenschwester gibt ihr einen Becher Wasser und die „Pille danach“. Später wird sie noch ein Anti-Aids-Mittel bekommen, das innerhalb von 48 Stunden eingenommen sein muss. Psychologe Kasereka Sivakowa holt die junge Frau ins Behandlungszimmer. Ob sie sich vorstellen kann, warum ein Mann vergewaltigt, will er von ihr wissen. „Um das Leben einer Frau zu zerstören“, sagt Love Nziavake – und schlägt die Hände vors Gesicht.

Der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa hört den Frauen zu, Stunden um Stunden, seit Jahren schon. Er versucht ihre verletzten Seelen zu heilen und mit einfachen gymnastischen Übungen auch die geschundenen Körper. Er ist der einzige Psychologe an der Klinik, einer von etwa einer Handvoll im Ostkongo. Ganz bewusst haben die Fepsi-Frauen einen

Mann für diese Aufgabe gewählt: „Um den Frauen zu zeigen, dass es auch andere, gute Männer gibt“, erklärt Gertrude Tamba Vira. Ein Plan, der aufgegangen ist.

Wirklich ändern können die Fepsi-Mitarbeiterinnen die Situation in ihrem Land nicht – solange die Gesundheitsministerin, wie kürzlich auf einer Menschenrechtskonferenz in Europa, behauptet, „Es gibt keine Vergewaltigungen im Kongo“, und solange Präsident Kabila von „wenigen Einzelfällen“ spricht. 

BU (unten). 1-zeilig
BU (oben). 2-zeilig

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Welternährung (12 / 2012)	Abs
	Die Dritte Seite Kinder des Grauens (Andrea Kümpfbeck, Fotos: Jens Grossmann)	Partner & Projekte Ein Krieg gegen die Frauen (Andrea Kümpfbeck, Fotos: Jens Grossmann)	
0	Kongo Zehn Jahre nach dem Völkermord in Zentralafrika haben sich Rebellen im Dschungel verschanzt. Sie terrorisieren die Bevölkerung.	Nirgendwo werden mehr Frauen vergewaltigt als im Ostkongo - Ein Krankenhaus bietet den Opfern medizinische und psychologische Hilfe	0
	Schutzlos ausgeliefert sind ihnen vor allem die Frauen . Jeden Tag finden neue Vergewaltigungsoffer Zuflucht in einem Hospital in Butembo . Ein Ortstermin	Im Jahr 2000 gründeten 15 engagierte Frauen die Hilfsorganisation FEPSI. Sie betreibt in Butembo ein Krankenhaus , das sich um vergewaltigte Frauen kümmert.	0
1	Butembo Sein Köpfchen verschwindet fast ganz in der blau-weiß geringelten Strickmütze. Rosalie Kavira hält ihren kleinen Sohn eng an sich gedrückt. Sie hat ihn erst vor wenigen Tagen zur Welt gebracht. Und ihm den Namen Benedikt gegeben — was so viel heißt wie „der Gesegnete“. Dabei ist die Geburt von Benedict — er ist ihr siebtes Kind — für Rosalie Kavira alles andere als ein schönes, ein gutes oder gar ein gesegnetes Ereignis. Die 30-Jährige streichelt dem Kleinen zärtlich über den Kopf. „Er ist ein Rebellenkind“, sagt sie. Und dass sie erzählen will, was ihr vor neun Monaten angetan wurde. Denn die Welt soll wissen, was die Frauen im Kongo Grausames erleiden müssen. Tag für Tag. Auch heute noch — zehn Jahre nach dem offiziellen Ende des letzten Bürgerkrieges in dem zentral-afrikanischen Staat.		
2	Die Gewalt flammt immer wieder auf im Ostkongo, von Frieden, Freiheit und Sicherheit sind die Menschen in dieser krisengeschüttelten Ecke des Landes weit entfernt. Erst am Osterwochenende sind mehr als 15 000 Menschen vor den Kämpfen zwischen Rebellen Gruppen und der Armee wieder ins Nachbarland Uganda geflohen. Eine Flucht vor Mord und Totschlag, vor niedergebrannten Dörfern, geplünderten Feldern, vor Männern in Uniform.		
3	Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie im Ostkongo. Das belegt eine Statistik der Vereinten Nationen. Jeden Monat werden hier von 1000 Frauen 67 Opfer massiver sexueller Gewalt. Nirgendwo auf der Welt wurde ein Land über Jahrzehnte hinweg derart ausgebeutet und von Kriegen zerfressen. Nirgendwo auf der Welt gibt es so wenig Moral, Mitleid und Anstand. Das Land ist eine Ruine, das Überleben der Menschen eine endlose Improvisation.	Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie im Ostkongo. Das belegt eine Statistik der Vereinten Nationen. Jeden Monat werden 67 von 1000 Frauen Opfer massiver sexueller Gewalt. Nirgendwo auf der Welt wurde ein Land aber auch über Jahrzehnte hinweg derart ausgebeutet und von Kriegen zerfressen. Und nirgendwo auf der Welt gibt es deshalb so wenig Moral, Mitleid und Anstand.	2
4	Und das, obwohl — oder besser: weil es nirgendwo auf der Welt so viele Diamanten, so viel Gold, so viele wertvolle Rohstoffe gibt wie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu an der		

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Welternährung (12 / 2012)	Abs
	Grenze zu Ruanda und Uganda. Genau hier, im undurchdringlichen Dschungel, der aus der Luft aussieht wie ein riesiger Brokkoli, haben sich die Nachfolgeorganisationen der Hutu-Rebellen verschanzt, die 1994 in Ruanda den Völkermord verübt hatten. Heute kontrollieren sie die rohstoffreichen Gebiete des Kongos und terrorisieren die Bevölkerung.		
		Kein Wasser, kein Strom	
5	Das Krankenhaus „Centre Hospitalier Fepsi“ in Butembo ist der einzige Ort in den beiden Landkreisen Lubeno und Beni mit rund zwei Millionen Einwohnern,	Das FEPSI-Hospital in Butembo ist der einzige Ort in den beiden Landkreisen Lubeno und Beni mit rund zwei Millionen Einwohnern,	3
	an dem vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden— medizinisch und psychologisch.	wo vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden - medizinische und psychologische.	
	Butembo ist eine Stadt mit 700000 Einwohnern, die größte im Ostkongo. Und gleichzeitig die am schlechtesten entwickelte: Es gibt keine Wasser- und keine Stromversorgung, am Abend brummen für zwei Stunden die Generatoren, dann legt sich die Dunkelheit über die Lehmhütten und die Buckelpisten aus Schlaglöchern, die sich Straßen nennen.	Butembo ist eine Stadt mit 700000 Einwohnern, die größte im Ostkongo. Es ist zugleich die am schlechtesten entwickelte: Es gibt weder Wasser- noch Stromversorgung, am Abend brummen für zwei Stunden die Generatoren, dann legt sich Dunkelheit über die Lehmhütten.	
6	Zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen sind es im Schnitt, die jeden Tag an die Tür des Hospitals klopfen, erzählt die Ärztin Gertrude Tamba Vira, die das Krankenhaus leitet.	Im Schnitt klopfen jeden Tag zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen an die Tür des Hospitals, sagt Marie Dolorose Masika-Kafanya.	
	Mehr als 5600 hat sie in den vergangenen zehn Jahren gezählt. Und jede Geschichte, jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem der dicken, blauen Schulhefte, die sich in dem Zimmer stapeln, über dem das Schild „Anmeldung“ hängt. Doch viele der Geschichten sind zu grausam, um je veröffentlicht zu werden.	Mehr als 5600 hat sie in den vergangenen zwölf Jahren gezählt. Und jede Geschichte, jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem der dicken, blauen Schulhefte, die sich in einem Zimmer stapeln, über dessen Tür das Schild »Anmeldung« hängt. Viele Geschichten sind zu grausam, um je veröffentlicht zu werden.	
7	Die Umstände der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens zum Beispiel, die Übergriffe auf eine 80-Jährige oder die dokumentierten Massenvergewaltigungen, bei denen die Frauen auf den Dorfplatz geschleppt und dann vor den Augen ihrer Familien von 30, manchmal 50 Rebellen vergewaltigt werden — bevor der letzte den Schaft seiner Kalaschnikow in Altöl taucht, um die Frau abschließend zu „reinigen“.	Die Umstände der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens zum Beispiel, die Übergriffe auf eine 80-Jährige oder die dokumentierten Massenvergewaltigungen, bei denen die Frauen auf den Dorfplatz geschleppt und dann vor den Augen ihrer Familien von 30, manchmal 50 Rebellen vergewaltigt werden.	
8	Viele überleben die grausame Prozedur nicht,	»Viele überleben die grausame Prozedur nicht«, sagt Marie Dolorose,	
	andere schleppen sich mit zerfetzten Genitalien ins „Centre Hospitalier Fepsi“. Wie hoch die Dunkelziffer ist, weiß Dr. Tamba Vira nicht. Sehr wohl aber weiß sie, dass in allen Dörfern verstoßene Frauen mit verstümmeltem Unterleib leben, stigmatisiert durch die Vergewaltigung — und so ein zweites Mal zum Opfer gemacht	andere schleppen sich mit zerfetzten Genitalien ins FEPSI-Krankenhaus.	

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Welternährung (12 / 2012)	Abs
	werden. Denn im Kongo hat jeder Mann das Recht, seine geschändete Frau im Stich zu lassen.		
9	In den Krankenzimmern, die sich fünf, manchmal acht Frauen teilen, ist es düster. Moskitonetze hängen von den Decken. Einige Frauen sind hochschwanger, sie warten auf die Geburt. Andere, die gerade ihr Kind zur Welt gebracht haben, sind eigentlich noch viel zu jung, um Mutter zu sein. 60 bis 80 Geburten betreut Gertrude Tamba Virá jeden Monat.	In den Krankenzimmern, die sich fünf, manchmal acht Frauen teilen, ist es düster. Moskitonetze hängen von den Decken. Einige Frauen sind hochschwanger, sie warten auf die Geburt. Andere, die gerade ihr Kind zur Welt gebracht haben, sind eigentlich noch viel zu jung, um Mutter zu sein. 60 bis 80 Geburten betreuen die FEPSI-Frauen jeden Monat.	6
	Ein Viertel davon, sagt sie, ist das Ergebnis einer Vergewaltigung. „Das ist eine schwere Situation für die Frauen“, sagt die 29-jährige Medizinerin. „Denn jedes Mal, wenn sie ihr Kind sehen, erleben sie die Vergewaltigung noch einmal“ Doch die Frauen haben keine Wahl: Abtreibung ist gesetzlich verboten.	Ein Viertel davon, sagt Marie Dolorose, ist das Ergebnis einer Vergewaltigung.	
10	Rosalie Kavira hat ihren Sohn Benedict angenommen. „Er kann doch nichts dafür“, sagt sie und schlägt die wärmende Decke enger um den Kleinen. Ure einzige Sorge: Benedict wird — wie ihre anderen sechs Kinder auch — wohl nie zur Schule gehen können. Es fehlt das Geld. Daran werden auch die Ziege und die paar Dollar Startkapital, die ihr die Fepsi-Frauen mit auf den Heimweg geben, nichts ändern können.		
11	Das Projekt Fepsi („Femmes Engagees Pour la promotion De la Santa Integrale“ — „Frauen engagieren sich für die Gesundheitsförderung“) wurde im Jahr 2000 von 15 kämpferischen Krankenschwestern gegründet.	15 kämpferische Frauen haben im Jahr 2000 das Projekt FEPSI (»Femmes Engagees pour la Promotion de la Sante Integrale«) gegründet.	4
	Die Frauen konnten nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, dass die ganze Welt wegschaut.	Marie Dolorose Masika-Kafanya ist eine von ihnen. »Wir konnten es nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, dass die ganze Welt wegschaut«, sagt sie.	
	Drei Jahre später haben sie — mit Unterstützung der Deutschen Welthungerhilfe — das „Centre Hospitalier Fepsi“ eröffnet,	Kurz darauf haben die Frauen das »Centre Hospitalier FEPSI« eröffnet,	
	das heute 63 Betten hat, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute, die Fepsi in den Dörfern bekannt machen.	das heute 63 Betten, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute zählt, die FEPSI in den Dörfern bekannt machen.	
12	Rosalie Kavira stillt den kleinen Benedikt auf der harten Holzbank vor dem Raum, an dem ein Zettel hängt mit dem Hinweis „Psychologische Behandlung“. Eine einfache, rostige Liege steht in dem Zimmer, ein wackliger Schreibtisch, ein leeres Regal. An der Wand hängt ein buntes Plakat, das zwei lachende weiße Babys zeigt. „With You everything is fixt“ steht darauf: „Mit Dir ist alles lustig.“ Unter diesem Plakat erzählt Rosalie Kavira ihre Geschichte, die eine von vielen ist. Sie ist auf ihrem Feld an jenem Abend vor neun Monaten. Tagsüber hat sie sich um die Bohnenstauden gekümmert. Mit ihrer 13-	Die Welthungerhilfe unterstützt das Hospital seit einigen Jahren. Marie Dolorose Masika-Kafanya leitete das Krankenhaus bis 2011. Jetzt arbeitet sie - weitgehend ehrenamtlich - wieder als Krankenschwester und kümmert sich um Verwaltungsaufgaben.	

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Welternährung (12 / 2012)	Abs
	jährigen Tochter Giselle und den Söhnen Message und Aristote will sie in ihrer kleinen Hütte übernachten, denn der Weg zurück in ihr Dorf ist weit. Es ist 22 Uhr, die Buben schlafen schon, als drei Männer an die Tür klopfen. Sie halten ihr eine Kalaschnikow an den Kopf, die man mit zwei geladenen Magazinen für 35 Dollar überall bekommt im Kongo. Es sind Rebellen der „Demokratischen Kräfte zur Befreiung Ruandas“, kurz FDLR. Was Rosalie Kavira daran erkennt, dass sie ruandisch sprechen.		
13	Die Männer fordern Geld, das die 30-Jährige nicht hat. Darum soll Rosalie sterben. Bis einer der Männer die Kinder entdeckt. „Er hatte Mitleid“, sagt sie. Sie darf leben, doch die Männer vergewaltigen sie vor den Augen der Tochter. Einer nach dem anderen.		
14	Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Familie —und damit die Seele der Gegner — zu treffen.	Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Familie — und damit die Seele der Gegner — zu treffen.	6
	Die UN haben die Taten 2006 zwar offiziell zum Kriegsverbrechen erklärt, geholfen hat das nichts.	Die Vereinten Nationen haben die Taten 2006 zwar offiziell zum Kriegsverbrechen erklärt, geholfen hat das aber nichts.	7
	„Denn inzwischen“, sagt der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa, „sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen.“	Denn inzwischen seien die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen, erzählt Marie Dolorose.	
15	Früher, sagt er, trug der typische Vergewaltiger Uniform und eine Waffe: Er gehörte einer Rebellengruppe an oder der kongolesischen Armee. Heute ist der typische Vergewaltiger der Nachbar, der Onkel, der Bruder. Oder der einstige Kindersoldat, der nichts anderes kennt als Hass, Grauen und Gewalt.	Früher, sagt sie, trug der typische Vergewaltiger Uniform und eine Waffe: Er gehörte einer Rebellengruppe an oder der kongolesischen Armee. Heute ist der typische Vergewaltiger der Nachbar, der Onkel, der Bruder.	
16	Jeder weiß, dass einen Vergewaltiger keine Strafe erwartet in einem Staat, in dem es keine funktionierende Justiz gibt. Zwar ist für Vergewaltigung eine Haftstrafe von fünf bis 20 Jahren vorgesehen. In der Praxis aber, erzählt die Juristin Defrose Muson Gora, die zwischen den Krankenzimmern vier und fünf in einem schmalen Büro sitzt, kommen die Männer ohne Prozess davon. Wird tatsächlich einmal ein Täter festgenommen, kauft er sich frei: Für ein paar Dollar steht nachts die Zellentür offen.	Wenn sie ein paar der Geschichten erzählt, die sie in den vergangenen zwölf Jahren gehört hat, wird die Stimme von Marie Dolorose Masika-Kafanya leise und der Ton sachlich. Ganz so, als könne sie ihren Worten damit den Schrecken nehmen. Und den Schicksalen vieler vergewaltigter Frauen im Kongo das Grauen. Denn ihr eigenes Leben, sagt die 57-jährige Witwe und Mutter dreier Kinder, ist im Vergleich dazu ein gutes, ein gesegnetes Leben.	1
17	Eine Krankenschwester führt Love Nziavake den Gang entlang.	An diesem Morgen führt sie Love Nziavake im »Centre Hospitalier FEPSI« den Gang entlang zum Labor.	
	Die 21-Jährige kann kaum laufen, sie wirkt wie betäubt. In sich zusammengesunken setzt sie sich neben Rosalie Kavira auf die Bank, den Blick starr auf den Boden gerichtet.	Die 21-Jährige kann kaum laufen, sie wirkt wie betäubt, den Blick hat sie starr auf den Boden gerichtet.	
	Die Zuckerrohrhändlerin war am Tag zuvor auf	Die Zuckerrohrhändlerin war am Tag zuvor auf	

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Welternährung (12 / 2012)	Abs
	dem Weg von Butembo hinaus aufs Feld von einem Unbekannten ins Gebüsch gezogen worden.	dem Weg hinaus aufs Feld von einem Unbekannten ins Gebüsch gezogen und vergewaltigt worden.	
	Ihr Peiniger war etwa 30 Jahre alt, ein Zivilist, und er hatte eine Waffe, erzählt Love Nziavake leise. Der einzige Satz, den er ihr zuzischte: „Heute bist du dran.“	Ihr Peiniger war etwa 30 Jahre alt, ein Zivilist, aber er hatte eine Waffe, erzählt die verschreckte Frau. Der einzige Satz, den er ihr zuzischte, war: »Heute bist du dran.«	
		Viele Frauen werden schwanger	
18	Im Radio hatte sie von den Fepsi-Frauen gehört, eine erste Untersuchung hat Love Nziavake hinter sich. In dem einfachen Labor, dessen modernstes Gerät ein Mikroskop ist, hat man ihr Blut abgenommen. Eine Krankenschwester gibt ihr einen Becher Wasser und die „Pille danach“.	Love Nziavake hat im Radio von den FEPSI-Frauen gehört, eine erste Untersuchung hat sie nun hinter sich. In dem einfachen Labor, dessen modernstes Gerät ein Mikroskop ist, hat man ihr Blut abgenommen. Marie Dolorose gibt ihr einen Becher Wasser und die »Pille danach«.	5
	Später wird sie noch ein Anti-Aids-Mittel bekommen, das innerhalb von 48 Stunden eingenommen sein muss. Psychologe Kasereka Sivakowa holt die junge Frau ins Behandlungszimmer.	Später wird sie noch ein Anti-Aids-Mittel bekommen, das innerhalb von 48 Stunden eingenommen werden muss.	
	Ob sie sich vorstellen kann, warum ein Mann vergewaltigt, will er von ihr wissen.	Ob sie sich vorstellen kann, warum ein Mann vergewaltigt, fragt Marie Dolorose die verschüchterte junge Frau.	
	„Um das Leben einer Frau zu zerstören“, sagt Love Nziavake — und schlägt die Hände vors Gesicht.	»Um das Leben einer Frau zu zerstören«, sagt Love Nziavake - und schlägt die Hände vors Gesicht.	
19	Der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa hört den Frauen zu, Stunden um Stunden, seit Jahren schon. Er versucht ihre verletzten Seelen zu heilen und mit einfachen gymnastischen Übungen auch die geschundenen Körper. Er ist der einzige Psychologe an der Klinik, einer von etwa einer Handvoll im Ostkongo. Ganz bewusst haben die Fepsi-Frauen einen Mann für diese Aufgabe gewählt. „Um den Frauen zu zeigen, dass es auch andere, gute Männer gibt“, erklärt Gertrude Tamba Vira. Ein Plan, der aufgegangen ist.		
20	Wirklich ändern können die Fepsi-Mitarbeiterinnen die Situation in ihrem Land nicht —	Wirklich ändern können die Frauen von FEPSI die Situation in ihrem Land nicht, das weiß auch Marie Dolorose Masika-Kafanya. Vor allem nicht,	8
	solange die Gesundheitsministerin, wie kürzlich auf einer Menschenrechtskonferenz in Europa, behauptet: „Es gibt keine Vergewaltigungen im Kongo.“ Und solange Präsident Kabila von „wenigen Einzelfällen“ spricht.	solange die Gesundheitsministerin, wie kürzlich auf einer Menschenrechtskonferenz in Europa, behauptet: »Es gibt keine Vergewaltigungen im Kongo.« Aber die Hilfsorganisation kann die Situation der Frauen erträglicher machen. Da sein. Zuhören. »Der schönste Moment«, sagt Marie Dolorose, »ist, wenn eine Frau trotz all der Gewalt und des Grauens, die sie erlebt hat, nach ein paar Tagen im FEPSI-Hospital wieder lächelt« Für diesen Moment kämpft sie.	
	Lesen Sie nächste Woche eine weitere Reportage aus dem Kongo: Die mühevollte Suche nach ein bisschen Gold.	Andrea Kümpfbeck ist Ressortleiterin bei der Augsburger Allgemeinen.	

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Welternährung (12 / 2012)	Abs
	Die Demokratische Republik Kongo — das schreckensvollste, rückständigste und gleichzeitig rohstoffreichste Land der Erde	Weitere Informationen unter: www.welthungerhilfe.de/bildband.html	
	<ul style="list-style-type: none"> • Das Land <p>Die Demokratische Republik Kongo, das ehemalige Zaire, ist der zweitgrößte Staat Afrikas, der vom Äquator durchzogen wird. Von der Fläche her ist das Land gut 6,5-mal so groß wie Deutschland. Es hat etwa 70 Millionen Einwohner, die rund 200 unterschiedlichen Volksgruppen angehören. Zwei Drittel der Landesfläche sind von Regenwald bedeckt. Damit hat der Kongo das zweitgrößte Regenwaldgebiet nach dem Amazonas —den zweiten Lungenflügel der Erde.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Geschichte <p>Ab 1885 stand der Kongo unter belgischer Kolonialregierung. König Leopold II. galt als einer der grausamsten Kolonialherrscher der damaligen Zeit. Nachdem das Land 1960 unabhängig geworden war, plünderten Diktatoren die unermesslichen Bodenschätze. Seither versinkt der Staat in Misswirtschaft und Korruption. 32 Jahre lang regierte Mobutu Sese Seko das Land diktatorisch 1997 wurde er vom Rebellenchef Laurent-Disiri Kabila gestürzt.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Der Bürgerkrieg <p>Auf diesen Machtwechsel folgte ein blutiger Bürgerkrieg, der wegen der Verwicklung anderer afrikanischer Staaten als „Afrikanischer Weltkrieg“ bezeichnet wurde. Schätzungen zufolge kamen dabei mindestens drei Millionen Menschen ums Leben.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Das Friedensabkommen <p>Der Bürgerkrieg dauerte offiziell von 1998 bis 2002, wirklich befriedet ist der Kongo bis heute nicht. Im Osten des Landes — vor allem in den Provinzen Nord- und Süd-Kivu sowie Orientale — liefern sich Regierungstruppen und Rebellen Gruppen regelmäßig Kämpfe.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Menschen <p>Trotz seines Rohstoffreichtums zählt der Staat, bedingt durch jahrzehntelange Ausbeutung und jahrelange Kriege, zu den ärmsten Ländern der Welt Im Human Development Index der Vereinten Nationen nimmt die Demokratische Republik Kongo 2011 den letzten Platz ein. Das Bevölkerungswachstum zählt mit 3,2 Prozent zu den höchsten der Welt, jede Frau bringt im Schnitt 6,1 Kinder zur Welt Die Lebenserwartung liegt für Männer bei 52,9 Jahren, für Frauen bei 56,6 Jahren.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Deutsche Hilfe 		

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Welternährung (12 / 2012)	Abs
	<p>Die Welthungerhilfe, eine der größten Hilfsorganisationen Deutschlands, die in diesem Jahr 50-jähriges Bestehen feiert, ist eine der wenigen internationalen Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), die seit 15 Jahren im Ostkongo arbeiten. Die Welthungerhilfe hat unter anderem insgesamt 1500 Kilometer Straßen gebaut, fördert landwirtschaftliche Projekte und finanziert auch das Pepsi-Frauen-Projekt. (ak)</p>		
	(i) www.welthungerhilfe.de		

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Zeitzeichen (6 / 2013)	Abs
	Die Dritte Seite Kinder des Grauens (Andrea Kümpfbeck, Fotos: Jens Grossmann)	Reportage Kinder des Grauens (Andrea Kümpfbeck, Fotos: Jens Grossmann)	
0	Kongo Zehn Jahre nach dem Völkermord in Zentralafrika haben sich Rebellen im Dschungel verschanzt. Sie terrorisieren die Bevölkerung. Schutzlos ausgeliefert sind ihnen vor allem die Frauen. Jeden Tag finden neue Vergewaltigungsoffer Zuflucht in einem Hospital in Butembo. Ein Ortstermin	Gut zehn Jahre nach dem Völkermord in Zentralafrika haben sich Rebellen im Dschungel verschanzt. Sie terrorisieren die Bevölkerung. Schutzlos ausgeliefert sind ihnen vor allem die Frauen. Jeden Tag finden neue Vergewaltigungsoffer Zuflucht in einem Hospital in Butembo. Ein Ortstermin im Kongo mit den Journalisten Andrea Kümpfbeck und Jens Grossmann.	0
1	Butembo		
	Sein Köpfchen verschwindet fast ganz in der blau-weiß geringelten Strickmütze. Rosalie Kavira hält ihren kleinen Sohn eng an sich gedrückt. Sie hat ihn erst vor wenigen Tagen zur Welt gebracht. Und ihm den Namen Benedict gegeben - was so viel heißt wie „der Gesegnete“. Dabei ist die Geburt von Benedict - er ist ihr siebtes Kind - für Rosalie Kavira alles andere als ein schönes, ein gutes oder gar ein gesegnetes Ereignis. Die 30-Jährige streichelt dem Kleinen zärtlich über den Kopf. „Er ist ein Rebellenkind“, sagt sie. Und dass sie erzählen will, was ihr vor neun Monaten angetan wurde. Denn die Welt soll wissen, was die Frauen im Kongo Grausames erleiden müssen. Tag für Tag. Auch heute noch - zehn Jahre nach dem offiziellen Ende des letzten Bürgerkrieges in dem zentral-afrikanischen Staat.	Sein Köpfchen verschwindet fast ganz in der blau-weiß geringelten Strickmütze. Rosalie Kavira hält ihren kleinen Sohn eng an sich gedrückt. Sie hat ihn erst vor wenigen Tagen zur Welt gebracht. Und ihm den Namen Benedict gegeben - was so viel heißt wie "der Gesegnete". Dabei ist die Geburt von Benedict - er ist ihr siebtes Kind - für Rosalie Kavira alles andere als ein schönes, ein gutes oder gar ein gesegnetes Ereignis. Die 30-Jährige streichelt dem Kleinen zärtlich über den Kopf. "Er ist ein Rebellenkind", sagt sie. Und dass sie erzählen will, was ihr vor neun Monaten angetan wurde. Denn die Welt soll wissen, was die Frauen im Kongo Grausames erleiden müssen. Tag für Tag. Auch heute noch - mehr als zehn Jahre nach dem offiziellen Ende des letzten Bürgerkrieges in dem zentralafrikanischen Staat, der etwa sechsmal so groß ist wie Deutschland.	1
2	Die Gewalt flammt immer wieder auf im Ostkongo, von Frieden, Freiheit und Sicherheit sind die Menschen in dieser krisengeschüttelten Ecke des Landes weit entfernt. Erst am Osterwochenende sind mehr als 15 000 Menschen vor den Kämpfen zwischen Rebellengruppen und der Armee wieder ins Nachbarland Uganda geflohen.	Die Gewalt flammt immer wieder auf im Ostkongo, von Frieden, Freiheit und Sicherheit sind die Menschen in dieser krisengeschüttelten Ecke des Landes weit entfernt. Erst vor wenigen Tagen sind wieder tausende Menschen vor den Kämpfen zwischen Rebellengruppen und der Armee ins Nachbarland Uganda geflohen.	2
	Eine Flucht vor Mord und Totschlag, vor niedergebrannten Dörfern, geplünderten Feldern, vor Männern in Uniform.	Eine Flucht vor Mord und Totschlag, vor niedergebrannten Dörfern, geplünderten Feldern, vor Männern in Uniform.	
3	Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie im Ostkongo. Das belegt eine Statistik der Vereinten Nationen. Jeden Monat werden hier von 1000 Frauen 67 Opfer massiver sexueller Gewalt.	Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie im Ostkongo. Das belegt eine Statistik der Vereinten Nationen. Jeden Monat werden hier von 1000 Frauen 67 Opfer massiver sexueller Gewalt.	
	Nirgendwo auf der Welt wurde ein Land über Jahrzehnte hinweg derart ausgebeutet und von Kriegen zerfressen. Nirgendwo auf der Welt gibt es so wenig Moral, Mitleid und Anstand. Das Land ist eine Ruine, das Überleben der Menschen eine endlose Improvisation.	Nirgendwo auf der Welt wurde ein Land über Jahrzehnte hinweg derart ausgebeutet und von Kriegen zerfressen. Nirgendwo auf der Welt gibt es so wenig Moral, Mitleid und Anstand. Das Land ist eine Ruine, das Überleben der Menschen eine endlose Improvisation. 5, 4 Millionen	3

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Zeitzeichen (6 / 2013)	Abs
		Menschen sind in den letzten 20 Jahren an dem Krieg und seinen Folgen gestorben.	
4	Und das, obwohl — oder besser: weil es nirgendwo auf der Welt so viele Diamanten, so viel Gold, so viele wertvolle Rohstoffe gibt wie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu an der Grenze zu Ruanda und Uganda. Genau hier, im undurchdringlichen Dschungel, der aus der Luft aussieht wie ein riesiger Brokkoli, haben sich die Nachfolgeorganisationen der Hutu-Rebellen verschanzt, die 1994 in Ruanda den Völkermord verübt hatten. Heute kontrollieren sie die rohstoffreichen Gebiete des Kongos und terrorisieren die Bevölkerung.	Und das, obwohl - oder besser: weil es nirgendwo auf der Welt so viele Diamanten, so viel Gold, so viele wertvolle Rohstoffe gibt wie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu an der Grenze zu Ruanda und Uganda. Genau hier, im undurchdringlichen Dschungel, der aus der Luft wie ein riesiger Brokkoli aussieht, haben sich die Nachfolgeorganisationen der Hutu-Rebellen verschanzt, die 1994 in Ruanda den Völkermord verübt hatten. Heute kontrollieren sie die rohstoffreichen Gebiete des Kongos und terrorisieren die Bevölkerung.	4
5	Das Krankenhaus „Centre Hospitalier Fepsi" in Butembo ist der einzige Ort in den beiden Landkreisen Lubeno und Beni mit rund zwei Millionen Einwohnern, an dem vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden— medizinisch und psychologisch. Butembo ist eine Stadt mit 700000 Einwohnern, die größte im Ostkongo. Und gleichzeitig die am schlechtesten entwickelte: Es gibt keine Wasser- und keine Stromversorgung, am Abend brummen für zwei Stunden die Generatoren, dann legt sich die Dunkelheit über die Lehmhütten und die Buckelpisten aus Schlaglöchern, die sich Straßen nennen.	Das Krankenhaus "Centre Hospitalier Fepsi" in Butembo ist der einzige Ort in den beiden Landkreisen Lubeno und Beni mit rund zwei Millionen Einwohnern, an dem vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden - medizinisch und psychologisch. Butembo ist eine Stadt mit 700.000 Einwohnern, die größte im Ostkongo und gleichzeitig die am schlechtesten entwickelte: Es gibt keine Wasser- und keine Stromversorgung. Am Abend brummen für zwei Stunden die Generatoren, dann legt sich Dunkelheit über die Lehmhütten und die Buckelpisten aus Schlaglöchern, die sich Straßen nennen.	5
6	Zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen sind es im Schnitt, die jeden Tag an die Tür des Hospitals klopfen, erzählt die Ärztin Gertrude Tamba Vira, die das Krankenhaus leitet. Mehr als 5600 hat sie in den vergangenen zehn Jahren gezählt. Und jede Geschichte, jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem der dicken, blauen Schulhefte, die sich in dem Zimmer stapeln, über dem das Schild „Anmeldung" hängt. Doch viele der Geschichten sind zu grausam, um je veröffentlicht zu werden.	Zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen sind es im Schnitt, die jeden Tag an die Tür des Hospitals klopfen, erzählt die Ärztin Gertrude Tamba Vira, die das Krankenhaus leitet. Mehr als 5.600 hat sie in den vergangenen zehn Jahren gezählt. Und jede Geschichte, jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem der dicken, blauen Schulhefte, die sich in dem Zimmer stapeln, über dem das Schild "Anmeldung" hängt. Doch viele der Geschichten sind zu grausam, um je veröffentlicht zu werden.	6
7	Die Umstände der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens zum Beispiel, die Übergriffe auf eine 80-Jährige oder die dokumentierten Massenvergewaltigungen, bei denen die Frauen auf den Dorfplatz geschleppt und dann vor den Augen ihrer Familien von 30, manchmal 50 Rebellen vergewaltigt werden —	Die Umstände der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens zum Beispiel, die Übergriffe auf eine 80-Jährige oder die dokumentierten Massenvergewaltigungen, bei denen die Frauen auf den Dorfplatz geschleppt und dann vor den Augen ihrer Familien von dreißig, manchmal fünfzig Rebellen vergewaltigt werden -	7
	bevor der letzte den Schaft seiner Kalaschnikow in Altöl taucht, um die Frau abschließend zu „reinigen".	bevor der letzte den Schaft seiner Kalaschnikow in Altöl taucht, um die Frau abschließend zu "reinigen".	
8	Viele überleben die grausame Prozedur nicht, andere schleppen sich mit zerfetzten Genitalien ins „Centre Hospitalier Fepsi". Wie hoch die	Viele überleben die grausame Prozedur nicht, andere schleppen sich mit zerfetzten Genitalien ins "Centre Hospitalier Fepsi". Wie hoch die	8

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Zeitzeichen (6 / 2013)	Abs
	Dunkelziffer ist, weiß Dr. Tamba Vira nicht.	Dunkelziffer ist, weiß Dr. Gertrude Tamba Vira nicht.	
	Sehr wohl aber weiß sie, dass in allen Dörfern verstoßene Frauen mit verstümmeltem Unterleib leben, stigmatisiert durch die Vergewaltigung — und so ein zweites Mal zum Opfer gemacht werden. Denn im Kongo hat jeder Mann das Recht, seine geschändete Frau im Stich zu lassen.	Sehr wohl aber weiß sie, dass in allen Dörfern verstoßene Frauen mit verstümmeltem Unterleib leben, stigmatisiert durch die Vergewaltigung - und so ein zweites Mal zum Opfer gemacht werden. Denn im Kongo hat jeder Mann das Recht, seine geschändete Frau im Stich zu lassen.	
9	In den Krankenzimmern, die sich fünf, manchmal acht Frauen teilen, ist es düster. Moskitonetze hängen von den Decken. Einige Frauen sind hochschwanger, sie warten auf die Geburt. Andere, die gerade ihr Kind zur Welt gebracht haben, sind eigentlich noch viel zu jung, um Mutter zu sein. 60 bis 80 Geburten betreut Gertrude Tamba Vira jeden Monat. Ein Viertel davon, sagt sie, ist das Ergebnis einer Vergewaltigung. „Das ist eine schwere Situation für die Frauen“, sagt die 29-jährige Medizinerin. „Denn jedes Mal, wenn sie ihr Kind sehen, erleben sie die Vergewaltigung noch einmal.“ Doch die Frauen haben keine Wahl: Abtreibung ist gesetzlich verboten.	In den Krankenzimmern, die sich fünf, manchmal acht Frauen teilen, ist es düster. Moskitonetze hängen von den Decken. Einige Frauen sind hochschwanger, sie warten auf die Geburt. Andere, die gerade ihr Kind zur Welt gebracht haben, sind eigentlich noch viel zu jung, um Mutter zu sein. Sechzig bis achtzig Geburten betreut Gertrude Tamba Vira jeden Monat. Ein Viertel davon, sagt sie, ist das Ergebnis einer Vergewaltigung. "Das ist eine schwere Situation für die Frauen", sagt die 29-jährige Medizinerin. "Denn jedes Mal, wenn sie ihr Kind sehen, erleben sie die Vergewaltigung noch einmal." Doch die Frauen haben keine Wahl: Abtreibung ist gesetzlich verboten.	9
10	Rosalie Kavira hat ihren Sohn Benedict angenommen. „Er kann doch nichts dafür“, sagt sie und schlägt die wärmende Decke enger um den Kleinen. Ure einzige Sorge: Benedict wird - wie ihre anderen sechs Kinder auch - wohl nie zur Schule gehen können. Es fehlt das Geld. Daran werden auch die Ziege und die paar Dollar Startkapital, die ihr die Fepsi-Frauen mit auf den Heimweg geben, nichts ändern können.	Rosalie Kavira hat ihren Sohn Benedict angenommen. "Er kann doch nichts dafür", sagt sie und schlägt die wärmende Decke enger um den Kleinen. Ihre einzige Sorge: Benedict wird - wie ihre anderen sechs Kinder auch - wohl nie zur Schule gehen können. Es fehlt das Geld. Daran werden auch die Ziege und die paar Dollar Startkapital, die ihr die Fepsi-Frauen mit auf den Heimweg geben, nichts ändern können.	10
11	Das Projekt Fepsi („Femmes Engagees Pour la promotion De la Santa Integrale" — „Frauen engagieren sich für die Gesundheitsförderung") wurde im Jahr 2000 von 15 kämpferischen Krankenschwestern gegründet. Die Frauen konnten nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, dass die ganze Welt wegschaut. Drei Jahre später haben sie — mit Unterstützung der Deutschen Welthungerhilfe — das „Centre Hospitalier Fepsi" eröffnet, das heute 63 Betten hat, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute, die Fepsi in den Dörfern bekannt machen.	Das Projekt Fepsi ("Femmes Engagées pour la Promotion de la Santé Integrale" - "Frauen engagieren sich für die Gesundheitsförderung") wurde im Jahr 2000 von fünfzehn kämpferischen Krankenschwestern gegründet. Die Frauen konnten es nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, dass die ganze Welt wegschaute. Drei Jahre später haben sie - mit Unterstützung der Deutschen Welthungerhilfe - das "Centre Hospitalier Fepsi" eröffnet, das heute 63 Betten hat, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute, die Fepsi in den Dörfern bekannt machen.	11
12	Rosalie Kavira stillt den kleinen Benedikt auf der harten Holzbank vor dem Raum, an dem ein Zettel hängt mit dem Hinweis „Psychologische Behandlung". Eine einfache, rostige Liege steht in dem Zimmer, ein wackliger Schreibtisch, ein leeres Regal. An der Wand hängt ein buntes Plakat, das zwei lachende weiße Babys zeigt. „With You everything is fixt" steht darauf: „Mit Dir ist alles lustig." Unter diesem Plakat erzählt	Rosalie Kavira stillt den kleinen Benedict auf der harten Holzbank vor dem Raum, an dem ein Zettel hängt mit dem Hinweis "Psychologische Behandlung". Eine einfache, rostige Liege steht in dem Zimmer, ein wackliger Schreibtisch, ein leeres Regal. An der Wand hängt ein buntes Plakat, das zwei lachende weiße Babys zeigt. "With You everything is fun" steht darauf: "Mit Dir ist alles lustig." Unter diesem Plakat erzählt	12

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Zeitzeichen (6 / 2013)	Abs
	Rosalie Kavira ihre Geschichte, die eine von vielen ist. Sie ist auf ihrem Feld an jenem Abend vor neun Monaten. Tagsüber hat sie sich um die Bohnenstauden gekümmert. Mit ihrer 13-jährigen Tochter Giselle und den Söhnen Message und Aristote will sie in ihrer kleinen Hütte übernachten, denn der Weg zurück in ihr Dorf ist weit. Es ist 22 Uhr, die Buben schlafen schon, als drei Männer an die Tür klopfen. Sie halten ihr eine Kalaschnikow an den Kopf, die man mit zwei geladenen Magazinen für 35 Dollar überall bekommt im Kongo.	Rosalie Kavira ihre Geschichte, die eine von vielen ist. Sie ist auf ihrem Feld an jenem Abend vor neun Monaten. Tagsüber hat sie sich um die Bohnenstauden gekümmert. Mit ihrer 13-jährigen Tochter Giselle und den Söhnen Message und Aristote will sie in ihrer kleinen Hütte übernachten, denn der Weg zurück in ihr Dorf ist weit. Es ist 22 Uhr, die Jungen schlafen schon, als drei Männer an die Tür klopfen. Sie halten ihr eine Kalaschnikow an den Kopf, die man überall im Kongo mit zwei geladenen Magazinen für 35 Dollar bekommt.	
	Es sind Rebellen der „Demokratischen Kräfte zur Befreiung Ruandas“, kurz FDLR. Was Rosalie Kavira daran erkennt, dass sie ruandisch sprechen.	Es sind Rebellen der "Demokratischen Kräfte zur Befreiung Ruandas", kurz FDLR. Das erkennt Rosalie Kavira daran, dass sie Ruandisch sprechen.	
13	Die Männer fordern Geld, das die 30-Jährige nicht hat. Darum soll Rosalie sterben. Bis einer der Männer die Kinder entdeckt. „Er hatte Mitleid“, sagt sie. Sie darf leben, doch die Männer vergewaltigen sie vor den Augen der Tochter. Einer nach dem anderen.	Die Männer fordern Geld, das die 30-Jährige nicht hat. Darum soll Rosalie sterben. Bis einer der Männer die Kinder entdeckt. "Er hatte Mitleid", sagt sie. Sie darf leben, doch die Männer vergewaltigen sie vor den Augen der Tochter. Einer nach dem anderen.	13
14	Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Familie - und damit die Seele der Gegner - zu treffen. Die UN haben die Taten 2006 zwar offiziell zum Kriegsverbrechen erklärt, geholfen hat das nichts. „Denn inzwischen“, sagt der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa, „sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen.“	Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Familie - und damit die Seele der Gegner - zu treffen. Die UN haben die Taten 2006 zwar offiziell zum Kriegsverbrechen erklärt, geholfen hat das nichts. "Denn inzwischen", sagt der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa, "sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen."	14
15	Früher, sagt er, trug der typische Vergewaltiger Uniform und eine Waffe: Er gehörte einer Rebellengruppe an oder der kongolesischen Armee. Heute ist der typische Vergewaltiger der Nachbar, der Onkel, der Bruder. Oder der einstige Kindersoldat, der nichts anderes kennt als Hass, Grauen und Gewalt.	Früher, sagt er, trug der typische Vergewaltiger Uniform und eine Waffe: Er gehörte einer Rebellengruppe an oder der kongolesischen Armee. Heute ist der typische Vergewaltiger der Nachbar, der Onkel, der Bruder. Oder der einstige Kindersoldat, der nichts anderes kennt als Hass, Grauen und Gewalt.	15
16	Jeder weiß, dass einen Vergewaltiger keine Strafe erwartet in einem Staat, in dem es keine funktionierende Justiz gibt. Zwar ist für Vergewaltigung eine Haftstrafe von fünf bis 20 Jahren vorgesehen.	Jeder weiß, dass einen Vergewaltiger in einem Staat, in dem es keine funktionierende Justiz gibt, keine Strafe erwartet. Zwar ist für Vergewaltigung eine Haftstrafe von fünf bis zwanzig Jahren vorgesehen.	16
	In der Praxis aber, erzählt die Juristin Defrose Muson Gora, die zwischen den Krankenzimmern vier und fünf in einem schmalen Büro sitzt, kommen die Männer ohne Prozess davon. Wird tatsächlich einmal ein Täter festgenommen, kauft er sich frei: Für ein paar Dollar steht nachts die Zellentür offen.	In der Praxis aber, erzählt die Juristin Defrose Muson Gora, die zwischen den Krankenzimmern vier und fünf in einem schmalen Büro sitzt, kommen die Männer ohne Prozess davon. Wird tatsächlich einmal ein Täter festgenommen, kauft er sich frei: Für ein paar Dollar steht nachts die Zellentür offen.	
17	Eine Krankenschwester führt Love Nziavake den Gang entlang. Die 21-Jährige kann kaum laufen, sie wirkt wie betäubt. In sich zusammengesunken	Eine Krankenschwester führt Love Nziavake den Gang entlang. Die 21-Jährige kann kaum laufen, sie wirkt wie betäubt. In sich zusammengesunken	17

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Zeitzeichen (6 / 2013)	Abs
	setzt sie sich neben Rosalie Kavira auf die Bank, den Blick starr auf den Boden gerichtet. Die Zuckerrohrhändlerin war am Tag zuvor auf dem Weg von Butembo hinaus aufs Feld von einem Unbekannten ins Gebüsch gezogen worden. Ihr Peiniger war etwa 30 Jahre alt,	setzt sie sich neben Rosalie Kavira auf die Bank, den Blick starr auf den Boden gerichtet. Die Zuckerrohrhändlerin war am Tag zuvor auf dem Weg von Butembo hinaus aufs Feld von einem Unbekannten ins Gebüsch gezogen worden. Ihr Peiniger war etwa dreißig Jahre alt,	
	ein Zivilist, und er hatte eine Waffe, erzählt Love Nziavake leise. Der einzige Satz, den er ihr zuzischte: „Heute bist du dran.“	ein Zivilist, und er hatte eine Waffe, erzählt Love Nziavake leise. Der einzige Satz, den er ihr zuzischte: "Heute bist du dran."	
18	Im Radio hatte sie von den Fepsi-Frauen gehört, eine erste Untersuchung hat Love Nziavake hinter sich. In dem einfachen Labor, dessen modernstes Gerät ein Mikroskop ist, hat man ihr Blut abgenommen. Eine Krankenschwester gibt ihr einen Becher Wasser und die „Pille danach“. Später wird sie noch ein Anti-Aids-Mittel bekommen, das innerhalb von 48 Stunden eingenommen sein muss. Psychologe Kasereka Sivakowa holt die junge Frau ins Behandlungszimmer. Ob sie sich vorstellen kann, warum ein Mann vergewaltigt, will er von ihr wissen. „Um das Leben einer Frau zu zerstören“, sagt Love Nziavake — und schlägt die Hände vors Gesicht.	Im Radio hatte sie von den Fepsi-Frauen gehört, eine erste Untersuchung hat Love Nziavake hinter sich. In dem einfachen Labor, dessen modernstes Gerät ein Mikroskop ist, hat man ihr Blut abgenommen. Eine Krankenschwester gibt ihr einen Becher Wasser und die "Pille danach". Später wird sie noch ein Anti-AIDS-Mittel bekommen, das innerhalb von 48 Stunden eingenommen sein muss. Psychologe Kasereka Sivakowa holt die junge Frau ins Behandlungszimmer. Ob sie sich vorstellen kann, warum ein Mann vergewaltigt, will er von ihr wissen. "Um das Leben einer Frau zu zerstören", sagt Love Nziavake - und schlägt die Hände vors Gesicht.	18
19	Der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa hört den Frauen zu, Stunden um Stunden, seit Jahren schon. Er versucht ihre verletzten Seelen zu heilen und mit einfachen gymnastischen Übungen auch die geschundenen Körper. Er ist der einzige Psychologe an der Klinik, einer von etwa einer Handvoll im Ostkongo. Ganz bewusst haben die Fepsi-Frauen einen Mann für diese Aufgabe gewählt. „Um den Frauen zu zeigen, dass es auch andere, gute Männer gibt“, erklärt Gertrude Tamba Vira. Ein Plan, der aufgegangen ist.	Der Psychologe Joel Kasereka Sivakowa hört den Frauen zu, Stunden um Stunden, seit Jahren schon. Er versucht ihre verletzten Seelen zu heilen und mit einfachen gymnastischen Übungen auch die geschundenen Körper. Er ist der einzige Psychologe an der Klinik, einer von etwa einer Handvoll im Ostkongo. Ganz bewusst haben die Fepsi-Frauen einen Mann für diese Aufgabe gewählt: "Um den Frauen zu zeigen, dass es auch andere, gute Männer gibt", erklärt Gertrude Tamba Vira. Ein Plan, der aufgegangen ist.	19
20	Wirklich ändern können die Fepsi-Mitarbeiterinnen die Situation in ihrem Land nicht - solange die Gesundheitsministerin, wie kürzlich auf einer Menschenrechtskonferenz in Europa, behauptet: „Es gibt keine Vergewaltigungen im Kongo.“ Und solange Präsident Kabila von „wenigen Einzelfällen“ spricht.	Wirklich ändern können die Fepsi-Mitarbeiterinnen die Situation in ihrem Land nicht - solange die Gesundheitsministerin, wie kürzlich auf einer Menschenrechtskonferenz in Europa, behauptet, "Es gibt keine Vergewaltigungen im Kongo", und solange Präsident Kabila von "wenigen Einzelfällen" spricht.	10
	Lesen Sie nächste Woche eine weitere Reportage aus dem Kongo: Die mühevoll Suche nach ein bisschen Gold.		
	Die Demokratische Republik Kongo — das schreckensvollste, rückständigste und gleichzeitig rohstoffreichste Land der Erde		
	• Das Land		

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Zeitzeichen (6 / 2013)	Abs
	<p>Die Demokratische Republik Kongo, das ehemalige Zaire, ist der zweitgrößte Staat Afrikas, der vom Äquator durchzogen wird. Von der Fläche her ist das Land gut 6,5-mal so groß wie Deutschland. Es hat etwa 70 Millionen Einwohner, die rund 200 unterschiedlichen Volksgruppen angehören. Zwei Drittel der Landesfläche sind von Regenwald bedeckt. Damit hat der Kongo das zweitgrößte Regenwaldgebiet nach dem Amazonas —den zweiten Lungenflügel der Erde.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Geschichte <p>Ab 1885 stand der Kongo unter belgischer Kolonialregierung. König Leopold II. galt als einer der grausamsten Kolonialherrscher der damaligen Zeit. Nachdem das Land 1960 unabhängig geworden war, plünderten Diktatoren die unermesslichen Bodenschätze. Seither versinkt der Staat in Misswirtschaft und Korruption. 32 Jahre lang regierte Mobutu Sese Seko das Land diktatorisch 1997 wurde er vom Rebellenchef Laurent-Disiri Kabila gestürzt.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Der Bürgerkrieg <p>Auf diesen Machtwechsel folgte ein blutiger Bürgerkrieg, der wegen der Verwicklung anderer afrikanischer Staaten als „Afrikanischer Weltkrieg“ bezeichnet wurde. Schätzungen zufolge kamen dabei mindestens drei Millionen Menschen ums Leben.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Das Friedensabkommen <p>Der Bürgerkrieg dauerte offiziell von 1998 bis 2002, wirklich befriedet ist der Kongo bis heute nicht. Im Osten des Landes — vor allem in den Provinzen Nord- und Süd-Kivu sowie Orientale — liefern sich Regierungstruppen und Rebellengruppen regelmäßig Kämpfe.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Menschen <p>Trotz seines Rohstoffreichtums zählt der Staat, bedingt durch jahrzehntelange Ausbeutung und jahrelange Kriege, zu den ärmsten Ländern der Welt Im Human Development Index der Vereinten Nationen nimmt die Demokratische Republik Kongo 2011 den letzten Platz ein. Das Bevölkerungswachstum zählt mit 3,2 Prozent zu den höchsten der Welt, jede Frau bringt im Schnitt 6,1 Kinder zur Welt Die Lebenserwartung liegt für Männer bei 52,9 Jahren, für Frauen bei 56,6 Jahren.</p>		
	<ul style="list-style-type: none"> • Deutsche Hilfe <p>Die Welthungerhilfe, eine der größten Hilfsorganisationen Deutschlands, die in diesem Jahr 50-jähriges Bestehen feiert, ist eine der wenigen internationalen Nicht-</p>		

Abs	Augsburger Allgemeine (24.4.2012)	Zeitzeichen (6 / 2013)	Abs
	Regierungsorganisationen (NGOs), die seit 15 Jahren im Ostkongo arbeiten. Die Welthungerhilfe hat unter anderem insgesamt 1500 Kilometer Straßen gebaut, fördert landwirtschaftliche Projekte und finanziert auch das Pepsi-Frauen-Projekt. (ak)		
	(i) www.welthungerhilfe.de		